

Wiesbadener General-Anzeiger

	Ausgabe A	Ausgabe B
Bezugspreis: Durch Trägerinnen und Vertretern (ohne Zuzahlung)	Wiesbad. Neueste Nachr. monatl. 0,60 viertelst. 1,30	mit Rochbrunnengüter monatl. 0,80 viertelst. 2,40
Durch die Post bezogen (ohne Zuzahlung):	0,70 2,10	0,90 2,70
Die Wiesbad. Neueste Nachr. erscheinen täglich mittags mit Ausnahme d. Sonn- u. Feiertage		



Anzeigenpreise: Die einspaltige	Städter. Blätter	Denkblatt	Ankünd.
Seite oder deren Raum	Stk. 0.30	Stk. 0.50	Stk. 0.40
Im Restzettel: Die Seite	Stk. 1.—	Stk. 1.50	Stk. 1.50

Bei Wiederholung Nachsch. nach Tarif. Bei unangemessener Betreibung der Anzeigen gebühren durch Klage und bei Kontostorverlahren wird der bewilligte Nachsch. einspaltig.

Rebattion Str. 133, Geschäftsstelle Str. 199, Gillies Wauktusstr. 12 u. Bismardring 29 Str. 809

Wenn Mann und Frau verunglücken, kommen je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung. Jeber Unfall ist binnen einer Woche der Rittberger Lebensversicherungs-Bank anzuzeigen. Der Verletzte hat sich innerhalb 24 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Jeder die Voraussetzungen der Versicherung erwerbende Versicherungsbedienstete muß seinen Aufstap

30. Jahrgang.

Die deutschen Truppen der Armee des Generalobersten v. Boyrsh bereiteten gestern durch kühnes Zufließen die

Aus der Stadt.

Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Juni 1915.

Im Metallgewerbe gestaltete sich die Vermittlungstätigkeit nach dem Bericht des städtischen Arbeitsamtes Frankfurt a. M. im Berichtsmonat noch schwieriger als im Vormonat. Die Munition anfertigenen Fabriken haben sich einen neuen Stamm von Arbeitskräften aus anderen Bezirken angeliehen oder beschäftigten weibliche Kräfte. In verschiedenen Fabriken werden Kriegsgefangene beschäftigt. Die Nachfrage nach Schmieden, die schon immer stark war, stieg im Berichtsmonat ganz bedeutend; viele Stellen konnten nicht besetzt werden. Auch bei den Wagern konnten nicht alle offenen Stellen besetzt werden. In Wiesbaden konnte die Nachfrage im Metallgewerbe bei weitem nicht befriedigt werden. Für Sattler macht sich eine Abnahme der Arbeitsgelegenheit bemerkbar. Der Deutsche Tapeziererverband in Frankfurt a. M. berichtet, daß die Nachfrage nach Arbeitern gegen den Vormonat wesentlich gesunken sei. Doch war es noch möglich, den Arbeitslosen nach einigen Tagen wieder Arbeit zu bieten. In Wiesbaden war für Tapezierer in ihrem Beruf wenig Beschäftigung vorhanden, dagegen bot sich für Sattler reichlich Beschäftigung. In der Industrie der Nahrungs- und Genussmittel glichen sich in Frankfurt bei den Bäckern Angebot und Nachfrage aus. Nach dem Bericht der Fleischreinigung hat sich der Zugang der Gesellen gegen den Vormonat weiter gehoben, jedoch ein Ueberangebot von gelerntem Arbeitskräften zu verzeichnen war. Die jüngeren Bewerber konnten alle untergebracht werden. Der Deutsche Tabakarbeiterverband in Frankfurt berichtet, daß in der Zigarrenindustrie der Geschäftsgang noch sehr gut, in der Zigarettenindustrie befriedigend war; am Schluß des Monats waren keine Arbeitslosen mehr vorhanden. Im Bekleidungs- und Reinigungs-gewerbe war in Frankfurt besonders große Nachfrage nach Schuhmachern; die Arbeit in der Zivilschneiderei ging im Berichtsmonat sehr zurück, dagegen war in der Uniformschneiderei noch immer Arbeitsgelegenheit vorhanden, jedoch auch eine große Anzahl weiblicher Mitglieder der Innung mit Aufträgen versehen werden konnte. In der Damenschneiderei war die Beschäftigungslage nicht gut. In Wiesbaden war für Schneider und Schuhmacher die Arbeitsgelegenheit weiter günstig. Ebenso war auch die Nachfrage nach Frisuren gut; es herrschte aber immer noch Mangel an Gehilfen. Dasselbe berichtet die Friseurinnung aus Mainz. Im Baugewerbe hat sich nach dem Bericht des städtischen Arbeitsamtes in Frankfurt die Lage nicht geändert. In Wiesbaden überhört bei den Malern, Lackierern und Weißbinder das Angebot die Nachfrage. Die Arbeitsmarktlage war für die Gehilfen verhältnismäßig günstiger als im gleichen Monat des Vorjahres. Für Erdarbeiter und Ungelernte war in Frankfurt die Lage die gleiche wie im Vormonat. Auch in Wiesbaden war für Bau-, Erd- und Gelegenheitsarbeiter reichlich Beschäftigung vorhanden. Im Gastwirts-gewerbe hat in Frankfurt die anhaltend warme Bitterung lebend auf den Arbeitsmarkt gewirkt. Die Zahl der besetzten Stellen war höher als im gleichen Monat des Vorjahres. Die Zahl der Ausschaffungsküher ist durch den Krieg bedeutend zurückgegangen. In Kassel fehlte es an Küchen und Kellnern. In Wiesbaden war beim Beginn des Berichtsmonats die Nachfrage nach jungen Kellnern, Küchen und Hausburken sehr stark. Die ungünstigen Lohnverhältnisse waren die Ursache häufigen Stellenwechsels. Vieles nahm männliches Haus- und Küchenpersonal wegen der günstigeren Arbeitsbedingungen Stellen in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben als Haus- und Laufburken an. Auch für Ausschaffspersonal war genügend Arbeitsgelegenheit vorhanden. In Bildungen herrschte Mangel an Haus- und Küchenburken. Die Lage des Arbeitsmarktes in der Landwirtschaft war nach dem Bericht des städtischen Arbeitsamtes Frankfurt

im Berichtsmonat sehr gut. Zum Heumachen sowie Pflanzsetzen und Kartoffelboden reichten die Leute aus, weil durch die Militärbehörden den Landwirten viele Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt wurden; auch Gefangene und Frauen wurden viel beschäftigt. Gegen Ende des Monats war der Geschäftsgang wieder etwas ruhiger, weil mit der Ernte noch nicht angefangen werden konnte. Die Nachfrage nach Anechten konnte fast vollständig befriedigt werden. Auf dem weiblichen Arbeitsmarkt war in Frankfurt der Geschäftsgang für weibliches Hauspersonal ruhig. Die Herrschaften bieten geringere Löhne, stellen aber große Ansprüche betreffs Zeugnisse und Leistungen. Für die Wasch- und Putzfrauen war weniger Arbeitsgelegenheit vorhanden als im Vormonat. Beim Hotelpersonal war die Lage etwas günstiger. In Wiesbaden überhört beim weiblichen Hauspersonal die Zahl der Stellensuchenden auch im Berichtsmonat die der offenen Stellen. Ein Angebot von Landmädchen wie in früheren Jahren war kaum bemerkbar. Der große Andrang von Stellensuchenden brachte es mit sich, daß die Mädchen nicht mehr so wählerisch waren und ohne weiteres Jägern Stellen annahmen. Lebhafte Nachfrage herrschte nach Tagelöhnerinnen für Land- und Feldarbeit, die voll befriedigt werden konnte. Mangel herrschte an Köchinnen für Hotels. In Mainz war ziemlich rege Nachfrage nach geübten kaufmännischen weiblichen Kräften.

Wandert den Quellen nach. Mit der immer ausgedehnteren Deimatspflege der letzten Jahre erwachte auch der gesunde, sinnige Sport, den heimatischen Quellen und Bächen nachzugehen. Kinder wie Erwachsene finden ein großes Vergnügen an derartigen „Erkundungsmärschen“ durch die Talgründe des heimatischen Geländes. Immerhin könnte die Zahl der Quellenwanderer größer sein. Besonders Väter sollten mit den Kindern öfter solche Touren ausführen. Die schon ihr's, praktische Geographie zu treiben. Jetzt in den Ferien hat man Zeit genug, um in ein- oder mehrtägigen Ausflügen die Quellengebiete des Deimatslandes zu erkunden und Einmündungen kleinerer Gewässer in größere den Kindern sichtbar zu machen. Welches Vergnügen, wenn die junge Schar endlich die langersehnte Sprudelquelle als Ziel der Wanderfahrt erreicht hat und mit dem Becher von dem erfrischenden Naß, das die Tiefen der Erde hervorbringt, kosten kann! Die Biegungen und Windungen der Bäche und Quellen bieten landschaftlich immer neue, reizvolle Bilder, zudem wandert sich dem Bach entlang in Zeiten großer Hitze am angenehmsten. Heuteutage begleiten sie jeden Quell Wiesenpfade und nahe Straßen, die man so lange benutzen kann, als man das Gewässer nicht ganz aus den Augen verliert. Also den Rucksack gefüllt und mit dem Sportrucksack „Gut Quell“ auf frohliche Wanderfahrt.

In den Ferienpausiergängen waren etwa 3000 Kinder angemeldet. Am ersten Spaziergang am Dienstag nahmen 2100 Kinder, am nächsten Tag etwa 70 weniger daran teil. Auffälligerweise sind die Mädchen bedeutend in der Mehrzahl, und wird darum an die Eltern die Bitte gerichtet, auch ihre Jungen zur Teilnahme an den Spaziergängen zu veranlassen. Es ist für diese jedenfalls besser, wenn sie draußen in frischen Grün sich unter Aufsicht dem frohen Spiel hingeben können, als wenn sie sich in den Straßen der Stadt unruhig machen.

Die Schülerherbergen in der Eifel und am Rhein werden vom 1. August bis zum 1. Oktober geöffnet sein. Aufnahme wird ausnahmslos nur solchen Schülern gewährt, die einen mit dem Stempel der betreffenden Unterrichts-anstalt versehenen Ausweis der Zentralstelle in Koblenz vorzeigen, der nur durch die Direktoren der höheren Lehranstalten zu besetzen ist. Die Ausweisliste kostet 2 M. und berechtigt zu 20 Nächtigungen.

Unterstützungen. Wenn die tiefe wirtschaftliche Krise des deutschen Volkes auch über Erwarthen geht, einzelne sind doch schwer in ihrer Existenz bedroht. Hier sollte ein jeder, der es vermag, nach Kräften helfen. Weicht zu eine Näherin, einen Handwerker ohne Arbeit, so suche ihm welche zu verschaffen. Basse selbst bei ihm arbeiten, weise andere auf ihn hin. Kennst du eine Mutter, die mit ihren Kindern

Not leidet, die aber keine Almosen annehmen will, gib ihr Gelegenheit zu verdienen. Basse sie wenigstens glauben, daß sie etwas verdient. Schone ihr Stolzgefühl. Gib ihr Botengänge, Besorgungen. Es findet sich immer etwas, und dann zahle aut.

Ein Großmarkt für Gemüse und Obst soll in Wiesbaden in aller nächster Zeit geschaffen werden, um den Großhandel von dem Kleinverkauf des Wochenmarktes abzulösen. Von dem Magistrat der Stadt Wiesbaden sind die einleitenden Schritte in die Wege geleitet und es haben auch schon durch die Altsiedendeputation, der die Marktaufsicht unterstellt ist, Verhandlungen und Beratungen stattgefunden. Einkommen liegt aber das ganze Projekt noch so in der Schwebe, daß sich ein genauer Zeitpunkt nicht bestimmen läßt, bis wann dieser Großmarkt zur Tatfache wird.

Frucht und Beförderung von Saatgut auf den Eisenbahnen. Der zum 31. Mai d. J. außer Kraft getretene Ausnahmetarif für eilgutfähige Beförderung von Getreide und Hülsenfrüchten als Saatgut, sowie von einzelnen anderen Samenarten, sämtlich bei Aufgabe als Frachtkübel, ist für die Zeit vom 15. Juli bis 30. September d. J. wieder in Geltung gesetzt worden. Der Ausnahmetarif trägt die Nr. 2 II und kann durch die Güter- und Eilgutbeförderungen bezogen werden.

Petroleum-Höchstpreise betreffend. Der Reichskanzler hat sich nunmehr bereit erklärt, auf Grund des § 7 der Bekanntmachung über Höchstpreise für Petroleum vom 8. Juli in geeigneten Fällen Einzelstrafen und Einzelpersonen auf Antrag für den Verkauf genau an bezeichneten Mengen Befreiung von Höchstpreisen zu bewilligen, wenn der Antragsteller ein Attest der Gemeindebehörde beibringt, daß er bereits vor dem 1. August vorigen Jahres Handel mit Petroleum betrieben hat. Diejenigen Detailhändler, welche Petroleum wesentlich teurer eingekauft haben (s. B. rumänisches), als die jetzigen Höchstpreise betragen, können bei dem Regierungspräsidenten sofort entsprechende Befreiungsanträge stellen.

Aus Ausland gehen nur offene Briefsendungen. Die Bestimmung der in den Schalterkassen der Postämtern ausstehenden Bekanntmachung, wonach im Verkehr mit dem Ausland nur offene Briefsendungen zur Postbeförderung angenommen werden, wird von den Abendern häufig nicht berücksichtigt. Die Bestimmung ist noch voll in Kraft. Wenn solche Sendungen verschlossen aufgegeben werden, müssen sie den Abendern zurückgegeben oder, wenn diese nicht bekannt sind, nach den Vorschriften für unbestellbare Sendungen behandelt werden. Es liegt daher im eigenen Vorteil der Abender, solche Sendungen nur offen aufzugeben.

Anrechnung der Militärdienstzeit in der Reichsangehörigkeitsversicherung. Eine Abänderung des Reichsgesetzes über die Angehörigen-Versicherung ist in neuerer Zeit wiederholt aus den Kreisen der Angehörigen gefordert und auch im Haushaltsausschuß des Reichstages erörtert worden. Es handelt sich darum, daß die Anrechnung der Militärdienstzeit als Beitragszeit bei der Angehörigenversicherung ebenso geregelt wird, wie dies in der Reichsversicherungsordnung geschehen ist. Einer solchen Regelung stehen nach der Auffassung des Staatssekretärs des Innern mancherlei Bedenken entgegen; vor allem würde die Erfüllung der vorerwähnten Wünsche ohne eine Erhöhung der Beiträge nicht durchführbar sein. Die Verhältnisse bei der Invalidenversicherung und der Reichsversicherung der Privatangehörigen sind nach dem Erachten der Reichsregierung verschieden, weil bei der letzteren die Beiträge bedeutend höher sind und deshalb der Anfall an Beiträgen für die Militärdienstzeit nicht ohne weiteres getragen werden kann. Eine Abänderung des Gesetzes liegt daher nicht in den Absichten der Regierung. Wegen einer Erhöhung der Beiträge, die Anrechnung wenigstens der Kriegszeit herbeizuführen, stellte der Staatssekretär im Reichstagsausschuß Erwägungen in Aussicht. Der Reichstag hingegen hat den Antrag des Ausschusses auf baldige Vorlegung eines Gesetzesentwurfes wegen Anrechnung der Militärdienstzeit als Beitragsmonate mit großer Mehrheit angenommen, so daß nunmehr der Bundesrat zu dieser Frage entscheidend Stellung nehmen wird.

„Auf den Tag!“

Marine-Erzählung aus unseren Tagen von Horst Bodemer.

(Nachdruck verboten.)

Grinsend nahm Jürgen Bod den Erlaubnischein in seine großen Pranken. Er wußte schon, warum er zum ersten Offizier gegangen war. Weil der nie viel fragte oder langes Federlesen machte. Der Kapitän in seiner verantwortungsvollen Stellung war da viel vorsichtiger. Dabei hatten alle Matrosen vor Deimloth einen Weibenspekt, denn wenn er dazwischen fuhr, gab es nichts zu lachen. Es war wohl richtig so, Kapitän und Stellvertreter ergänzten sich sehr gut, das sah heute selbst der Deimloth Jürgen Bod ein . . .

Im Zwischendeck saßen die Passagiere bei ihrem letzten Abendessen. Es war eine bunt zusammengewürfelte Gesellschaft. Meistens ganz armes Volk, das Europas Staub von den Füßen geschüttelt hatte, um drüben in dem üppigen Südamerika ein besseres Fortkommen zu finden. Aus vergrämten Gesichtern malte sich die Enttäuschung ab, die sie drüben im gelobten Land erlitten hatten. Mit vom Munde abgepartem Heisegeld oder unterhalt von Angehörigen aus der Heimat traten sie die Rückfahrt an. Darunter viele Portugiesen mit Frauen und Kindern, denen bei den politischen Verwicklungen der Boden im Vaterland zu heiß geworden war . . . Und nun waren sie vom Regen in die Traufe gekommen! Was sollten sie in dem kalten Deutschland, das im Kriege mit Europa lag? Die meisten hatten kaum eine Vorstellung von dem Lande. Nur daß sie jetzt schon frohen und beim Landen kaum ein Kupferstück mehr bei sich haben würden, das wußten sie. Wenn überhaupt nicht schon vorher das Ende kam. Denn daß die Engländer die Meere beherrschten, trotz der schnellen und guten deutschen Passagierdampfer, das wußte jedes Kind, das nur ein paar Nächte in einer Hafenstadt zugebracht hatte.

Und die wenigen anderen! Verlorene Söhne Deutschlands oder Nordeuropas, die noch einmal versuchen wollten, in der Heimat wieder festen Boden unter die Füße zu bekommen. Gewappnet mit allerlei guten Vorsätzen — bis die Versuchung an sie herantrat, der sie ja doch wieder unterlagen. Gefängnisse, Zuchthäuser warteten auf sie. Hier im Zwischendeck, schallte jetzt höchstens einmal ein Kinderlachen. Bei der Ausreise war es anders gewesen. Da hatten sie noch alle Mut und Hoffnung gehabt. Gesungen war da worden zur Zieharmonika. Und das ganze Zwischendeck war besetzt gewesen. Die Deimfabri nahm nur immer einen kümmerlichen Rest mit. Die drüben geblieben, waren meistens verdorben und gekörben oder lernten sehr bald erkennen, daß die „neue“ Welt nicht besser war, als die „alte“. Im Gegenteil. Nun kam auch noch der Krieg hinzu, in den sie mitten hinein geraten waren! Der die meisten von ihnen gar nichts anging! Und den sie nun mit am eigenen Leibe spüren mußten. Da sanken die Köpfe noch tiefer auf die Brust. Wenn einer dem anderen etwas sagte, so geschah es mit leiser Stimme.

Zwischen diese traurige Gesellschaft plähte auf einmal Jürgen Bod hinein mit einem pöhligenachen. Da,

meine Herrschaften, wer wird sein so traurig? Wo doch Hermann verrückt als seine enimesel! Da heißt Heinde!

Und dann radebrachte er die Worte auf portugiesisch zusammen, so gut er konnte. Man hob die Köpfe, sah ihn an, wie einen Geist aus einer anderen Welt. Da ging Jürgen Bod schon auf den Händen, nahm zwischen seine nackten Füße einen Schnaps nach dem andern und stellte sie, schon ausgerichtet, auf den Boden. Dazu machte er ein Gesicht, das manchem ein müdes Lächeln entlockte.

„Da, sein das nich unbedeutend!“ Wieder folgte der Satz portugiesisch. Dann fand Jürgen Bod mit einem Male vor Paolo da Silva. „Kunststücke machen mit dieses Stod!“ Er hatte ihn schon dem Manne zwischen den Knien herausgezogen und war mit dem Eichenknüttel bereits bis zum Eingang des Mannes gelangt, bevor Paolo da Silva sich von seinem Schreden erholt hatte.

„Da, ist sich hier, das Stod! O, so hier!“ Jürgen Bod hatte ihn schon umgedreht, befahl sich die blide Gummischeibe und verlor sie abzubringen. Den Portugiesen aber ließ er nicht aus den Augen. Der verlangte brüllend seinen Stod zurück. Und als er keine Antwort erhielt, erhob er sich und rannte auf Jürgen Bod zu. Das Hummel hatte er ganz vergessen. Aber er kam nicht ran bis zu ihm. Zwei Mann von der Schiffbesatzung fielen ihn von den Seiten an, im nächsten Augenblick war er gefesselt, hochgehoben und hinaufgetragen. An der Tür standen ein paar Matrosen, die die Zwischendeckspassagiere zu beruhigen suchten. „Keine Angst! Es handelt sich umschienend um einen schweren Verbrecher. Ihnen passiert nichts.“

Und weil das Gefrei und Rindergewimmern nicht nachließ, riegelten sie einfach die beiden Türen von draußen ab und ließen die Leute sich austoben . . .

In langen Sähen rannte Jürgen Bod unterdessen mit dem Stod zur Kommandobrücke. Schraubte vor dem ersten Offizier die blide Gummischeibe ab und sagte mit fliegendem Atem: „Der Kerl kann laufen wie ein Vierfüßler! Wir haben ihn gefesselt! Da — er hielt das Ende des Stodes gegen eine abgeblendete Laterne — steht die Fassung nicht gerade so aus wie die Schloßlade des St.“

Der erste Offizier nickte nur, drückte im nächsten Augenblick auf einen elektrischen Knopf, es klingelte nach zehn Sekunden, der Kapitän war also in seiner Kabine. Das Telefon wurde eingeschaltet, er hat den Schiffsführer, sofort auf die Kommandobrücke zu kommen.

Unterdessen erzählte Jürgen Bod, daß sich noch genau so ein Eichenknüttel an Bord befand, der Passagier Smuth in der zweiten Kabine besitze ihn, den Mann lasse Maßke jetzt nicht aus den Fingern. „Menschenskind, und das erfährt man erst jetzt? Der Däne muß sofort unschädlich gemacht werden!“

„Ach, das hat doch noch Zeit! Immer hübsch eines nach dem andern!“

Aber Deimloth hatte schon auf den elektrischen Knopf gedrückt, der zum Mannschaftsraum führte und das Telefon eingeschaltet. Sofort die vier stärksten Leute auf die Kommandobrücke! rief er in den Schalltrichter.

Eduard Maßke war ein leichtsinniger Bengel. Er hatte sich gedrgert, daß er Jürgen Bod eingeweiht hatte. Aber das ging nun nicht mehr zu ändern. Da wollte er wenigstens „den Dänen“ ganz allein ablassen! . . . Mit Befriedigung stellte er fest, daß der nicht zum Abendessen in den Speiseraum der 2. Kabine ging. Das kam öfters vor, daß Passagiere später aßen, es wäre nicht auf gefallen. Der Tenfelsung aber sagte sich: Wenn er gerade heute in der Kabine bleibt, dann hat er etwas vor!“ Ob er einfach hineinging und Herrn Smuth darauf aufmerksam machte, daß Abendbrotzeit sei? Schon fand er an der Tür. Aber im nächsten Augenblick schloß er wieder auf seinen Lauerposten zurück. Da drinnen konnte der mit seinem Eichenknüttel nicht viel Unheil anrichten. Also gewarte!“ . . .

Nach fünf Minuten öffnete sich die Kabinttür. Der Däne trat heraus, den Stod in der Hand, und sah sich um. In eine bunte Ede gezwängt, fand der Tenfelsung, zur Wilschule erstarrt. Schnell lief Smuth den Gang entlang, die Treppe hinauf, lautlos und barfuß folgte ihm Maßke.

Was sich nun abspielte, war das Werk weniger Sekunden. An die Tür, die zur Funkstation führte, war der Däne gelaufen, den Griff des Stodes hatte er schon in der Kabine abgeschraubt. Gegen den Sturm stand der Mann, der Eichenknüttel glückselig einem Speer. Den Arm erhoben, wollte er ihn in hohem Bogen gerade in den Schornstein schleudern, da packte der Jung schon zu, verlegte dem Mann dabei einen Fußtritt in die Seite, daß er gleich gegen die Tür der Funkstation flog und warf sich auf ihn. Der Stod rollte weg. Mit beiden Händen drückte Maßke dem Dänen die Kehle zu; der bekam aber durch eine geschickte Bewegung den Hals frei, umfing den sichgehnährigen Jungen, daß dem die Rippen knackten. Smuth wußte, daß es auf jede Sekunde jetzt ankam, also schleunigst den Bengel hochgehoben, fünf Schritte seitwärts getragen und über Bord geworfen.

In der Aufregung hatte der Däne aber gar nicht darauf geachtet, daß er gegen eine Tür gefallen war. Als er den ersten Schritt zur Seite trat, um den Jung über die Reeling zu werfen, wurde er vom Telegraphisten Lührs schon hinten am Nacken gepackt, eine Sturz-welle tat das übrige, der Däne kam insanken und lag im nächsten Augenblick auf dem Boden. An den Augen den war Dora Murschitz vorbeigehuscht; sie wollte zur Kommandobrücke und traf mit den vier Matrosen zusammen, die Deimloth zu sich befohlen hatte, ergriff zwei am Arme, schrie sie an, in dem Sturm verstanden die nichts, ließen sich aber willig bis zu der Stelle zerren, wo sich die drei in der Finsternis am Boden wälzten. Eine halbe Minute später trugen sie den wuschmaubenden, gefesselten Dänen auf die Kommandobrücke. Den Eichenknüttel in der Hand, mit zerrissener Jacke und zerfetztem Hemd, zerkraktem Gesicht, hintender Nase und die geschwollenen Lippen, aber stolz wie ein Torero, folgte der Jung. Und traf da oben mit seinem Freunde Jürgen Bod zusammen. . . .

(Fortsetzung folgt.)

Waldbesuche und Schwalbacher Bahn. Wie die Eisenbahndirektion Mainz mitteilt, werden in der Zeit vom 28. Juli bis 31. August die Sonntags-Sonderzüge Nr. 4049 (Wiesbaden Abfahrt 3 Uhr 30 Min. nachm.) und Nr. 4058 (Eiserne Hand Abfahrt 7 Uhr 16 Min. abends) zwischen Wiesbaden und Eiserne Hand auch Werklags befördert werden. Damit ist dem Wunsche der Waldbesucher Rechnung getragen, den wir vor kurzem zum Ausdruck gebracht haben. Der Eisenbahnverwaltung gebührt besonderer Dank dafür, daß sie noch in dieser Ferienzeit die Verkehrsverbesserung geschaffen hat.

Die Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft rückt immer mehr in den Mittelpunkt des öffentlichen Interesses. Hat man zuerst versucht, die den einzelnen Volksgenossen durch den Krieg zugefügten Schäden zu mildern und zu diesem Zweck die Kriegsunterstützungen, die Volksernährung, die Hinterbliebenen-, Invaliden- und Arbeitslosenfürsorge organisiert, so wird man sich jetzt immer klarer der Wunden bewußt, die dem ganzen Volkstörper durch den Krieg geschlagen worden sind. Der Volkstörper, obgleich aus den einzelnen Volksgenossen zusammengefaßt, hat seine eigene Biologie und bedarf, um den Lebenskampf im Krieg und Frieden bestehen zu können, einer besonderen Pflege, namentlich wenn er starke Wunden aufweist. Die Lehre von der Gesunderhaltung des Volkstörpers ist eine noch sehr junge Wissenschaft, steht aber gleichwohl für uns vor der unendlich wichtigen Aufgabe, Fragen zu lösen, die den Kernpunkt der deutschen Zukunft berühren. Die Volksgesundheit ist es in richtigen Stellen zu erhalten, die durchschnittliche körperliche und geistige Leistungsfähigkeit zu erhöhen und die inneren Feinde abzuwehren, die die gesunde Aufwärtsentwicklung bedrohen. Zahlreiche Einzelbestrebungen, die die Bekämpfung der Volksleiden, des Alkoholismus und der Kindersterblichkeit, die Verunsicherung, Wohnungs- und Rassenhygiene betreffen, haben bereits im Frieden an der Gesunderhaltung des Volkstörpers gearbeitet und im Krieg ihre Anstrengungen verdoppelt. Jetzt kommt es aber darauf an, alle diese Einzelbestrebungen zu dem gleichen Ziele zu vereinen, die öffentliche Meinung und die Gesetzgebung von der dringenden Notwendigkeit bevölkerungspolitischer Maßnahmen zu überzeugen und zugleich die durch Wissenschaft und praktische Erfahrungen ermittelten Wege zu weisen. In den Dienst dieser Aufgabe stellt sich die Zentralkommission für Volkswohlfahrt, die seit einigen Monaten in enger Fühlung mit Sachverständigen auf den einschlägigen Gebieten Vorarbeiten geleistet hat. Zunächst ist eine außerordentliche Tagung für Erhaltung und Mehrung der deutschen Volkskraft im Herbst in Aussicht genommen, für die das Programm in mehreren Sitzungen ausgearbeitet worden ist. Es lautet: 1. Die Volkskraft und der Weltkrieg. 2. Die Mehrung des Wachstums. 3. Die Erhaltung und Kräftigung des Wachstums: a) Säuglings- und Kleinkinderalter, b) Schulpflichtiges Alter, c) Schul- und entlassene Jugend. 4. Der Schutz der Volksgesundheit: a) Wohnung und Ernährung, b) Volksernährung, c) Volksleiden. 5. Die Erhaltung der Rasse. Die Namen der Redner, unter denen sich die ersten Vorträge befinden, werden später veröffentlicht werden. Es besteht die Hoffnung, im Anschluß an die Tagung ein dauerndes Zusammenarbeiten aller für die Gesundheit und Fortschrittende Entwicklung des Volkes arbeitenden Kreise zu ermöglichen.

Ein Dpfertag für kaufmännische Kriegshilfe. Am „Handelsstand“, der Zeitschrift des 1888er kaufmännischen Vereins, erscheint eine Aufforderung, am Sonntag, den 1. August, dem Gedanktag der Mobilmachung, einen besonderen Beitrag an die Kriegshilfskommission zu zahlen. Außerdem sollte an diesem Tage keine erhebliche Ausgabe gemacht und das Ersparnis der Kriegshilfe der genannten Organisation überwiesen werden. Die Kriegshilfskommission hat es bereits durch freiwillige Beiträge auf über eine Viertelmillion Mark gebracht. Da sich jedoch die Zahl der unterstützten Familien, Kriegsbeschädigten und Belagerten auf mehr als 2500 beläuft, so ist eine besondere Stärkung der Rasse dringend erforderlich.

Ausgang des Branntweinverbots in Wirtschaften. Eine Oberpräsidialverordnung verlangt von den Gast- und Schankwirten, in ihren Lokalen den Abdruck einer Polizeiverordnung auszuhängen, wonach die Verabfolgung von Branntwein an Betrunkene, Trunkensolde und Kinder untersagt wird. Ein Gastwirt fühlte keine gesetzliche Verpflichtung hierzu, unterließ absichtlich den Abdruck und wurde deshalb polizeilich bestraft. Sein Antrag auf gerichtliche Entscheidung fand kein Gehör. Das Kammergericht erklärte die Polizeiverordnung für rechtmäßig. Der Ausgang sollte die Wirte nicht bloß ausdrücklich auf das Verbot hinweisen, er solle auch dem Publikum zum Bewußtsein bringen, daß die Verweigerung des Branntweins nicht willkürlich, sondern auf Grund einer polizeilichen Vorschrift erfolge.

Frauenabteile. Um trübsinnigen Auffassungen ab zu wehren, sei besonders bemerkt, daß die Frauenabteile in allen Wagenklassen der Personenzüge im Lokai-

verkehr aufgehoben sind. Die Abteile sollen als Nichtraucherabteile bezeichnet werden.

Liebesgaben. Die ihn nicht erreichten, Recht ebrlos hat hier ein junges Dienstmädchen gehandelt, indem es schon seit längerer Zeit eine große Anzahl von Liebesgaben in Paketen für sich untersteckt. Die es im Auftrag seiner Dienstherrin für den im Felde stehenden Sohn zur Post bringen sollte. Es bezieht nicht nur den jeweiligen Inhalt, Schokolade, Buch, Zigaretten usw. für sich, um ihn teils selbst zu verzehren, teils seinem Liebhaber zu schenken, sondern unterschlug jedesmal auch den betreffenden Portobetrag. Als die meisten der Sendungen nicht anlangten, schloß man Verdacht. Die Missetäterin hatte jedoch die Stirn, den Verdacht auf ihre eigene Dienstherrin abzuwälzen. Erst als man in ihrem Koffer die leeren Paketstücken fand, beauftragte sie sich an einem Geständnis, infolgedessen sie in Untersuchungshaft genommen wurde.

Kellerbrand. Am Donnerstag vormittag 10 Uhr war im Hause Rischstraße 19 ein Kellerbrand ausgebrochen, der an dem aufgeschlossenen Badmaterial, Röhren usw. reiche Nahrung fand. Die Feuerwehr konnte erst nach einer Stunde angekränkter Tätigkeit des Feuers soweit Herr werden, daß jede weitere Gefahr beseitigt war.

Seinen Verletzungen erliegen ist der neunjährige Schüler August Meier, der beim Spiel an der Kelleroffnung der „Santerleferne“ einen Schädelbruch erlitten hatte und ins Paulinenkloster abgebracht worden war.

Personalveränderungen in der Armee. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Zum Leutnant d. Landw. Inf. 1. Aufgeb. befördert der Offiziersaspirant: Derzog (Wiesbaden) im Brig.-Erl.-B. 42. Zum Leutnant d. Landw.-Feldart. 1. Aufgeb. befördert der Offiziersaspirant: Duplitz (Wiesbaden) bei d. 1. Art.-Reg.-Kol.

Beförderung. Heinrich G. Vollmer aus Wiesbaden, in der Grenitabteilm. Train-Abteilung 16. wurde zum Leutnant befördert.

Standesamt-Nachrichten vom 17. bis 19. Juli. Todesfälle: Am 17. Juli: Privatier Einow Max, 80 J. Inhabitant Wilhelm Gornau, 47 J. — Am 18. Juli: Kaufmann Valentin Borsdorf, 71 J. — Am 19. Juli: Privatier Julius Dittmeier, 80 J. Rentner David Göttinger, 63 J. Germinie Emmerich, geb. Ebelius, 74 J.

Der Höchstpreis für Milch beträgt in Wiesbaden immer noch 26 Pfennig.

Aus Anlaß der Mitteilung über die in Frankfurt am Main festgesetzten Höchstpreise für Vollmilch mit 26 Pf. für den Liter macht der Magistrat der Stadt Wiesbaden ausdrücklich darauf aufmerksam, daß in Wiesbaden bereits am 27. Februar d. J. also längst vor den Frankfurter Maßnahmen, der Höchstpreis für Milch auf 26 Pf. festgesetzt wurde. Dieser Höchstpreis ist nach wie vor gültig und es macht sich jeder strafbar, der dagegen verstößt.

Keine unzumutbaren Heilmittel-Sendungen ins Feld.

Vielfach werden den im Felde stehenden Truppen als Liebesgaben aus der Heimat Haus- und Arzeneimittel geschickt. Der Auswurf solcher Sachen liegt die gute Absicht zu Grunde, die Soldaten möglichst gegen die in der wärmeren Jahreszeit leicht auftretenden Unpäßlichkeiten und Beschwerden zu schützen. Hierbei wird indes übersehen, daß mit der Verendung solcher Mittel der beachtliche Zweck in den meisten Fällen nicht erreicht, dagegen häufig eine Verschlimmerung der Krankheiten Vorwurf geleistet wird. Der Verstoß von Haus- und Arzeneimitteln schließt nämlich die Gefahr in sich, daß die Soldaten, die sich über die Natur ihres Leidens meistens nicht klar sind, sie ohne ärztliche Einwilligung anwenden und dadurch häufig zur Verschlimmerung ihres Zustandes beitragen, mindestens aber die ärztliche Behandlung hinauschieben. Um solchen Unfällen vorzubeugen, kann nur dringend empfohlen werden, die Verendung von Haus- und Arzeneimitteln ins Feld ganz zu unterlassen, zumal von der Heeresverwaltung dafür gesorgt wird, daß alle zur Bekämpfung etwa auftretender Erkrankungen erforderlichen Medikamente usw. stets zur Stelle sind.

Unsere Kriegsvorräte.

Von beachtenswerter Seite wird uns geschrieben: Mit leichtem Herzen als nach dem Beginn des Krieges und in den Wintermonaten denkt und spricht man jetzt in Deutschland von den Ausbesserungsplänen unserer Gegner und ihren Wirtschaftskriegen und läßt hin und wieder mit einigem Eifer, daß den Ausbesserern noch nicht die Hoffnung geschwunden ist. Unsere vorläufige Ernte in den wichtigsten Getreide- und Ackerfrüchten hat dank unserer Organisation viel weiter gereicht, als jemals gedacht worden ist. Wir kommen mit reichlichen Vorräten in das neue Erntejahr hinein. Und diese neue Ernte, die zum Teil ja schon in den Scheunen ist, zum Teil sich überleben läßt, ist so gut geratet, daß man ohne Ueberreibung

sagen kann: Die Idee, uns während des Krieges auszuhungern, ist eine durch die Tatsache erwiesene Lächerlichkeit. Der Mensch lebt aber nicht bloß von Fleisch, Brot, Kartoffeln und Gemüse, er braucht, namentlich zum Kriegsführen, noch anderes, vieles auch, was in der Hauptsache zur Friedenszeit aus dem uns sehr verschlossenen Auslande eingeführt worden ist. Da ist es nun sehr erfreulich, zu wissen, daß auch diese wichtigen Rohstoffe, teils vegetabile Produkte, die Öle und Fette liefern, dann aber auch die für die Industrie und insbesondere für die Kriegswirtschaft wichtigen Metalle, wie neuere sorgfältige Untersuchungen und Schätzungen ergeben haben, durch die Vorräte über alle Erwartung erstaunlich groß sind, die sich in Privatbesitz befinden. Wir werden nie Mangel an Blei haben; wenn er je eintreten sollte, sind so ungeheuerliche Mengen von Blei, namentlich in Gestalt von Röhren, vorhanden, die durch andere, namentlich eiserne Röhren, ersetzt werden können, daß jeder mögliche Bedarf auf lange hinaus gedeckt ist. Vom Kupfer gar, diesem Welthandelsartikel, der während des Krieges mit Recht so oft genannt wird, befinden sich zurzeit Vorräte zur Verfügung der Militärverwaltung, die über die wahrheitsvolle Dauer des Krieges hinausreichen. Sollte der Krieg aber, nach dem weitestens in Reihen und in Heilungsartikeln unserer Gegner bisweilen orientativ befundenen Entschlusse, noch Jahr und Tag dauern: wir haben auch dann noch Kupfer genug, genug sogar über jede mögliche Dauer des Krieges hinaus. Denn — warum soll man eine erfreuliche Tatsache der allgemeinen Kenntnis vorenthalten: eine Schätzung zuverlässiger Statistiker hat ergeben, daß an entbehrlichem Kupfer im Privatbesitz in Form von Maschinenenteilen, die durch andere Metalle ersetzt werden können, ganz besonders in Form von kupfernen Hausgerät, von Kesseln und Pfannen, von bronzenen Gegenständen und in Form von Bedachungen profaner und öffentlicher Gebäude rund zwei Millionen Tonnen in Deutschland vorhanden sind. Auf diese Vorräte kann eine voraussetzende Heeresverwaltung jeden Augenblick, ohne daß jemand damit eine Entbehrung zugemutet wird, zurückgreifen, und mit dieser überraschend großen Reserve würde der Krieg — wir wollen, um niemand zu erschrecken, gar nicht sagen, wie viele Jahre fortgeführt werden können.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Kurhaus und Militär. Vielfachen Wünschen Rechnung tragend, hat sich die Kurverwaltung entschlossen, Unteroffizieren und Mannschaften des Reichsheeres den Besuch des Kurhauses und der regelmäßigen Kurkonzerte dadurch zu erleichtern, daß von jetzt ab Eintrittskarten, zum einmaligen Besuch berechtigt, zu dem ermäßigten Preise von 50 Pf. an den Tageskassen zum Verkauf gelangen.

Ausflug. Die hiesige Sektion des Alpenvereins wird am kommenden Sonntag eine interessante Wanderung durch das romantische Morgenbachtal unternehmen. Die Abfahrt erfolgt ab Viehrich mit dem Niederländer Dampfer um 7 Uhr 30 Min. vorm. nach Bingen. Von hier aus Wanderung über Rorkhaus Heilkräuter zum 628 Meter hohen Salskopf und weiter über den Franzosenkopf zum Morgenbachtal. Gemeinsames Mittagessen findet um 4½ Uhr in der „Aronne“ zu Rhmannshausen statt, von wo aus um 6 Uhr 30 Min. die Rückfahrt mit dem Dampfer erfolgt.

Aus den Vororten.

Bierstadt.

Zimmerbrand. Im Hause Wiesbadener Straße 8 fand ein Zimmerbrand statt. Verschiedene Wäsche- und Kleidungsstücke verbrannten. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Föhliger Unglücksfall. Kaum ist die Nachricht von dem Tode des in der Scheune gefallenen sechsährigen Knaben hierhergekommen, so hat sich im Nachbarhause, Ellenbogenstraße 10, ein neuer Unglücksfall ereignet. Der vierährige Sohn des im Felde weilenden Fährers Theodor Straßel aus dem Fenster des Dachbodens in den gepflasterten Hof. Nach wenigen Minuten trat der Tod ein.

Ehrenfeldhüter. Sämtliche Mitglieder des Gemeinderats und der Gemeindevertretung sind zu Ehrenfeldhütern ernannt worden.

Lacpinin

für Nervöse
& Rekonvaleszenten

In Originalflaschen
(6 Bäder) Mk 1.50
überall erhältlich

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Residenz-Theater.

Heinrich Stümcke hat vor kurzem eine Schrift „Theater und Krieg“ erscheinen lassen, in der verhandelt wurde, die Kriegsbereitschaft des deutschen Volkes auf dem meistbeachteten Gebiete des öffentlichen Kunstlebens zu beleuchten und zu zeigen, wie auf leistungsfähig, geschäftsmäßig und wieder hochgestimmt ernste Weise unsere dramatischen Autoren das gedankenlos fortgeordnete Jota „inter arma silent musae“ widerlegt haben. Der Verfasser betont wohl: „Niemand haben Schillers Tell und Jungfrau, Kleists Hermannschlacht und Prinz von Homburg, Goethes Hamont betageltere und dankbarere Zuhörer gefunden“ — aber die Hauptfrage auf die es hier ankommt (was sollten die Bühnenleiter spielen, um Anziehung auf das Publikum auszuüben) bleibt in der Schrift ohne rechte Antwort. Es wird nur, um die doppelte schwere Aufgabe der Theaterdirektoren in Kriegszeit mit Beispielen aus der Praxis zu belegen, hingewiesen auf eine Umfrage der Leipziger Abendzeitung, in deren Antworten vielfach Klagen darüber zu lesen waren, daß gerade die kapitalträchtigsten Schichten einzelner Städte sich förmlich das Wort gegeben hätten, während der Kriegszeit dem Zuschauerraum fernzubleiben. Und weiter bedauert, daß minderwertige Nachwerke, Gelegenheitsstücke Berliner Prägung, vorübergehend den größten Zulauf ernten könnten.

An die offene gebliebene Frage des Bühnenleiters: Wie ziehe ich ein zahlungsfähiges Publikum in den Zuschauerraum, wurden wir anlässlich der gestrigen Eröffnung von „Klein Eppel“ erinnert. In dieser Woche bringt das Sommerfestspiel der Rina Sandow-Gesellschaft dreimal Björnsen, dreimal Ibsen und einmal „Die erste Geige“ aus Dänemark — ist das nicht des „Guten“ zu viel? Das ist hier die Frage: mag es auch im literarischen Sinne ehrenvoll erscheinen, die stammverwandten norwegischen Autoren, im Winter wurden sie ja übergeben,

zur Aufführung zu bringen, aber bringt es Gewinn? Sollen nicht unsere deutschen Dichter „Erste Geige“ bleiben; und vermag ein Schauspiel wie „Klein Eppel“ zahlungsfähiges Publikum im Kriegssommer überhaupt anzuziehen? Die Antwort muß natürlich verneinend lauten, und es dünkt, es ist auch ein Klein wenig die Pflicht des Regenten, diesen äußerlich genommen, durchaus negativen Erfolg zu unterbrechen. Schon bei der letzten Berliner Aufführung der Almers Traagdie im Vestfing-Theater, vor einigen Jahren, mühten sich bedenkliche Bühnenleiter vergeblich, dies Drama zu tieferer Wirkung zu bringen. Ein Kritiker schrieb darüber kurz, aber wahr: „Das Stück ist wieder durchgefallen“. Es vermag nicht zu erbauen, auch nicht abulenken, und weil sein Inhalt zwischen beiden großen Aufgaben des Theaters liegt, muß es fast lassen, wenigstens die Dichtung als solche über der Abneigung des Publikums, sich mit Schuld, Neue und altnorisch gefärbter Schicksalformel zu befassen, erhaben bleibt. Selbst bei den unbedingten Bewunderern des großen Natus aus dem Norden gilt dieser Hben als mit schwächste dramatische Leistung. Der Verfasser war vom armen Apothekergehilfen zur Wohlhabenheit und zum Wohlstand aufgestiegen; er nennt sein Schicksal „märchenhaft“, bekämpft aber die seltsame Anschauung, es müsse ein unbedingtes Glücksgefühl damit verbunden sein. Ebenso Almers, dem sein Schicksal — er ist durch Heirat zum reichen Mann geworden — wie ein Märchen vorkommt; der klagt: „Ich habe mein Leben zu sehr am Scherz verbracht.“ Hben wurde im Alter immer mehr zum Weisler; seine Ideale blieben in weiter Ferne, sie hatten nur Geltung auf den „Breitern“ und — auf dem Papier. Der dichterische Ruhm allein genügt ihm nicht. Dandeb in das Leben eingetreten, für die Ideale wirken — das lobte noch, aber es war zu spät. Das Lebenswerk war abgeschlossen, und nun auf der Höhe angelangt, findet er es „sinnlos“...

Dieser Ausdruck müder Resignation hat in der Person des Weislers und Gräblers, wie wir den Gatten Nitak sehen, einen Widerhall gefunden. Nicht er und noch weniger seine vorlesende Frau vermögen den Zuschauer zu packen,

und auch nicht das Symbol der Schuld, Klein-Eppels Krüde. Der Ausklang der Handlung hatte nur in einer früheren Zeit tröstlichen, verhängenden Weigeschmack. Heute, wo Mars die Stunde regiert und im Existenzkampf des Weltkrieges ein gesunder Egoismus das Leitwort sein muß, heute entbehrt die sonst hochgehaltene altruistische Regung im Ehepaar Almers, das Gelübnis, armen Kindern zum besseren Leben zu helfen, einer wärmeren Teilnahme. Weil der Held selbst, dieser „bedachtene Philister“, wie ihn Witterwurger einst nannte, uns mehr langweilt als Interesse abgewinnt. So blieben denn auch die darstellenden Leistungen des geistigen Abends ohne recht erheblichen Reiz. Die reise Kunst von Rina Sandow als Rita — es war wohl ihr beste Rolle —, noch das redliche Streben nach gewinnenden Ausdrucksmöglichkeiten, wie Alibert Bäcker seinen Almers aufstiege, aber in Eintönigkeit allzu oft sich um die Wirkung brachte. Und selbst die Helligkeit der Lebensbejahung im anderen Paar, (dies Schweißart war ein überzeugend wirkender Wegebauer und Arbeiter, Alice Dackel strahlend in verhaltener, anmutsvoller Jugend und schweizerlich-ergabiger Reizung) — auch ihnen gelang nicht, was eigentlich noch seinem recht gelungen ist.

Das mäßig besetzte Haus ließ es an lebhafter Anerkennung für das hohe, aber verkehrte Streben der Wäse nicht fehlen.

„Pension Schöller“ unter dem Halbmond.

Wie uns drastisch gemeldet wird, hatte die Pensions-Schöller von Wilhelm Jacobson und Rausch in Konstantinopel als erster deutscher Schwan auf türkischer Bühne beim Publikum und bei der Kritik einen großen glänzenden Erfolg. Die Darstellung war vorzüglich. Die Aufführung erfolgte in türkischer Sprache auf der Bühne des Milli-Theaters. Die Schwierigkeiten der Sprachweise, insbesondere des mit einem Jünglingsalter behafteten Schauspielers sollen vom Uebersetzer Said Bey mit überaus glücklichen Mitteln überwunden sein.

^{*)} Didenburg, Schulische Hof-Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung.



Dem Sanitätsmaat Friedrich Fungß aus Emdingen wurde das Eiserne Kreuz verliehen.

Das Eiserne Kreuz wurde dem Offiziersstellvertreter Ingenieur Friedrich Schmitt, einem Sohn des Bahnhofswirtes in Hölst, verliehen.

Der Blaufeldnhelm Otto Braun aus Veltheim (Guns-
rüd) vom Reserve-Inf.-Regt. 67 hat das Eiserne Kreuz
1. Klasse erhalten. Bereits im November erhielt er das
Eiserne Kreuz 2. Klasse. Gegenwärtig befindet sich Braun
in einem Lazarett in Würzburg. Er war in Kämpfen im
März so schwer verwundet worden, daß ihm die rechte Hand
und der rechte Fuß abgenommen werden mußte. Ein Br-
uder wurde schon im Anfang des Krieges durch einen Schuß
in den Oberkehl und einen Sturz ins Gesicht schwer-
verwundet.

Kaiserl. Regierungsrat Dr. jur. Heinz Schürmann
aus Biebrich, Leutnant der Reserve im Schleswig-Holstein-
schen Infanterie-Regiment Nr. 15, ist, wie jetzt bekannt wird,
im Februar bei einem Gefecht in Kamerun gefallen.

Der Wehrmann Louis May aus Reibach beim Landw.-
Inf.-Regt. Nr. 87, zurzeit in Soden i. L. bei der Genesungs-
kompanie, erhielt das Eiserne Kreuz 2. Klasse.

Die Rote Kreuzmedaille 3. Klasse erhielten: Christian, Karl, Dreßlermeister in Cassel; Dieter, Philipp, Krankenpfleger in Darmstadt; Krakenberg, Emil, Privatmann in Oberwehren; Posewaldt, Karl, Bureauhilfe in Cassel; Böhl, Friedrich, Werkmeister in Cassel-B.; Rode, Friedrich, Kontorist in Cassel; Schaumburg, Alexander, Kaufmann in Cassel-Verdenhausen; Schuster, Alexander, königl. Gärtner in Cassel; Willhardt, Julius, Schneidermeister in Cassel; Laboratoriumsgehilfin Hermanns Conrad in Wiesbaden; Frau Stabsarzt Dr. Denny Hoffmann, geb. Bücher, in Mainz; Schwester Martha Raschel in Cassel; Schwester Magdalena Lenz in Cassel; Schwester Luise Voigt in Marburg; Oberschwester Käthe Mitschak in Offenbach; Admin Marie Nagel in Cassel; Oberschwester Lena Neugebauer in Offenbach; Oberschwester Dorothea Pfander in Offenbach; Schwester Polly Sinner in Frankfurt; Frau Färbereicheimker Gertrud Thomas, geb. Augustin, Schwester in Feschenheim; Schwester Elisabeth Biercage in Offenbach.

Nassau und Nachbargebiete.

a. Brandach, 23. Juli. Petroleum ins Feuer. Durch die leidige Unfälle, Petroleum ins Feuer zu gießen, wurden am Dienstag die Frau und das Kind des Landbriefträgers Feuer verlehrt. An dem Aufkommen des Kindes, das überaus schwere Verletzungen am Kopfe davongetragen hat, wird gezweifelt.

T. Bingerbrück, 25. Juli. Verschiedenes. Die Leiche des am Bingerbrücker Hafen ertrunkenen Schiffsbesizers Ditt wurde bei Osterpau gelandet. Sie kam sehr schnell wieder zum Vorschein und ist auffallend rasch talwärts getrieben. — An der Kreuzbach wird seit einiger Zeit ein Stollen wagtich ins Gebirge getrieben. Unter unsäglicher Mühsal und Arbeit schafft man sich durch das harte Schiefergestein, das in großen Mengen aus dem Berge heraus nach dem Rheine geschafft wird. Die Bohrarbeiten sind schon recht weit vorangekommen; befindet man sich doch schon tief im Berge und da dort tief im Innern auch geprengt wird, wobei sich die Sprengschäfte hintereinander folgen — oft zehn, zwölf und mehr — so dürfte hier auch eine Erklärung zu suchen sein, woher die Schiffe vernommen wurden, die man von der fernen Weiskont zu hören glaubte. Die Arbeit, bei der auch manche gewaltige Wasserader, welche ein schnelles Steigen des Ständs aus dem Stollen ablaufenden Wassers bewirkt, angeschlagen wird, dürfte noch jahrelang dauern, ehe das gesteckte Ziel, die Ausbeutung der gewaltigen Eisen- und Braunsteinruben bei Bald-Algesheim erreicht wird. Man dürfte wohl beabsichtigen, mit diesem Stollen die unter Wasser stehenden Teile der Bald-Algesheimer Bergwerke zu entwässern und so wieder zugänglich zu machen. Natürlich wird mit elektrischer Kraft und den feinsten Bohrmaschinen gearbeitet und zwar Tag und Nacht schichtweise.

— **Wörrstadt**, 23. Juli. Ein schwerer Diebstahl wurde in dem nahen Ausflugsorte Neuborn ausgeführt. Unbekannte Diebe stahlen aus dem dortigen Wirtschaftsgebäude einen kompletten Esen nebst allem dazugehörigen Rohr, sowie eine schwere Eisenplatte auf der dortigen Kegelbahn. Der Eigentümer der Wirtschaft hat für die Ermittlung der Diebe eine Belohnung ausgesetzt.

— **Weinsheim**, 22. Juli. Die hohe Preise gemacht werden. Böses Blut hat hier und in den benachbarten rheinbeffischen Orten Mierkeln und Dovenheim eine am diesseitigen Rheinufer abgehaltene fiskalische Öfftersteigerung dadurch hervorgerufen, daß das gesamte Obß statt in Kleinen Vosen in einem einzigen großen Vose an die Großhändler veräußert wurde. Die Vergebung in einem Vose war von Anfang an beabsichtigt. Als aber hiergegen von anwesenden Steigern Einpruch erhoben wurde, erfolgte die Versteigerung in kleineren Partien. Der dabei erzielte Preis befriedigte aber nicht, weshalb gegen ein Paushalgebot das ganze Obß an Frankfurter Großhändler vergeben wurde.

F.C. Dörfen, 23. Juli. Von einem Bienen-
schwarm überfallen. Der Landwirt Vees war mit
Fruchtstäben auf dem Felde beschäftigt, als er, seine Fa-
milie und einige helfende Soldaten von einem Bienen-
schwarm angefallen und alle schwer verletzt wurden. Das
Feld Vees' wurde buchstäblich von dem aufgeregten
Bienenenschwarm todtgehoben und verendete auf dem Felde.

b. **Frankfurt**, 29. Juli. Verschiedenes. Im hiesigen Hauptbahnhofe entgleisten gestern Nachmittag auf der Taunusbahnseite mehrere Wagen und sperrten längere Zeit die Gleisknie. Vom Bedienungspersonal that niemand zu Schaden. — Im Stadtteil Oberrad wurde gestern Vormittag an der jungen Frau des Bureaubeamten Keller ein Mord verübt. Der Täter drang in die Wohnung der Leute ein und ließ die Frau, die in der Küche beschäftigt war, mit einem Messer nieder, jedoch der Tod nach kurzer Zeit durch Verblutung eintrat. Als Täter wurde heute Mittag der Sohn des Bezirksvorstehers Gaf aus Niederrad ermittelt und in einer Wirtshaus nach hiesigem Widerstande verhaftet. Aus welchen Gründen der Gaf, von dem sich seine Angehörigen seines lauzeren Lebenswandels wegen schon lange losgelagt hatten, die Frau erstochen hat, konnte noch nicht ermittelt werden. Ueber die Tat werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Gaf verlebte in der Kamille Keller. Er soll der Frau den Hof gemacht haben und es heißt, daß ihn ihr Verhalten in der letzten Zeit rasend eifersüchtig machte. Als er nun gestern Morgen gegen 10½ Uhr die Kellerische Wohnung betreten wollte, fand er die Thür verriegelt. Gaf trat die Thür ein, zog sein Messer und versetzte der Frau, die vergebens um fliehen suchte, einen Stich, der das Herz traf und blutete.

kurzem den Tod zur Folge hatte. Der Täter flüchtete dann von einigen Personen verfolgt, nach seiner Wohnung, Schwarzbürgstraße 50, wo alsbald die benachrichtigte Polizei erschien. Bei seiner Abführung leistete Gaf, der sehr kräftig ist, den Schutzleuten den beständigen Widerstand.

1. **Offenbach a. M.**, 23. Juli. Um dem Lebensmittelwucher entgegenzuarbeiten, beginnen heute auch die Stadt Offenbach neben Kartoffeln auch Bohnen, Zwiebeln und Erbsen auf den Markt zu bringen. Die Preise sind zunächst auf 9 Pf. für das Pfund neue Kartoffeln, 18 Pf. für Bohnen, 25 Pf. für Zwiebeln und 28 Pf. für Erbsen festgesetzt worden. Es ist jedoch nicht ausgeschlossen, daß die Preise noch weiter herabgesetzt werden.

1. Köln, 23. Juli. Stiftungen: Frau Marie G. von Hentde der Stadt 160 000 Mark für Arme, insbesondere arme Kranke. Die Witwe des Johann Karl Martin Beder stiftete 50 000 Mark zur Unterhaltung armer Familien, deren Ernährer oder Stütze im gegenwärtigen Kriege gefallen oder infolge von Verletzungen oder Krankheiten gestorben sind.

Gericht und Rechtspflege.

FO. Zum Kapitel der Höchstpreise. Zu 50 M. Geldstrafe wurde der Milchhändler Heinrich B. in Nordenbacht verurteilt, weil er am 26. März Kartoffeln den Seutner für 7 M. verkauft hatte, während der festgesetzte Höchstpreis 4,75 M. betrug. B. hatte sich selbst Soßkartoffeln gekauft, um 13,50 M. das Malter, da aber die jetzt verkauften Kartoffeln als Speisekartoffeln verwendet wurden, hat er den Höchstpreis übertritten.

h. Frankfurt a. M., 23. Juli. Um seinen Sohn von der Herespflicht im Felde befreien zu können, schickte der Kaufmann Sallo Goldschmidt dem Bezirksfeldwebel 200 Mark zu. Der Feldwebel sollte dafür das „Nötige“ veranlassen. Der Feldwebel veranlaßte zwar das „Nötige“, aber beim Staatsanwalt. Vater Goldschmidt wurde gekern wegen Bestechung von der Strafkammer auf 1000 Mark Geldstrafe verurteilt. Außerdem verfielen die 200 Mark der Staatskasse, und endlich verband sich Goldschmidt zu der Zahlung einer größeren Summe an die Friedhofskasse.

Sport.

Union-Club und die Friedensbrennen im Goppegarten.

Im „Deutschen Sport“ hat Herr R. v. Teppe-
r Gast! den von uns auch wiedergegebenen offenen
Brief an den Präsidenten des Unionklubs, Fürsten
Pless, gerichtet, in welchem er diesem in der denkbar
schärfsten Weise den Vorwurf macht, daß er an anderer
„höherer Stelle“ bisher, auf falschen Informationen
fußend, die vitalen Interessen unseres Renn- und Zucht-
betriebes zu fördern verfaßt habe. „Bei der Schwere
eines solchen Vorwurfs halte ich es — so antwortet
jetzt Herr R. v. Derksen als Vizepräsident und Vor-
sitzender der technischen Kommission des Unionklubs, im
„Deutschen Sport“ — für notwendig, die Schritte, welche
von seiten des Unionklubs für die Abhaltung von
Renncn getan worden sind, der Öffentlichkeit zu unter-
breiten. Meine Aktivlegitimation hierzu schöpfe ich aus
dem Umstand, daß Fürst Pless seit dem Beginn des Krie-
ges sich im Großen Hauptquartier befindet und nicht in
der Lage ist, die erforderlichen Verhandlungen zu führen.
Er hatte mir als seinem Vertreter seine Ansichten hierüber
mitgeteilt, mit denen ich mich in allen Punkten nur ein-
verstanden erklären konnte, und mich ersucht, im Verein
mit der technischen Kommission des Unionklubs die weite-
ren Schritte in dieser Beziehung zu tun.“

Herr v. Dercken schildert dann ausführlich, wie die jetzt beendeten Hoppegartener Kriegssrennen auf Grund von Besprechungen mit dem preussischen Landwirtschaftsminister zustande gekommen sind. Wertvoller sind seine folgenden Ausführungen über die zukünftige Gestaltung des Hoppegartener Rennbetriebes. Herr v. Dercken fährt fort: „Wenn die ausgeschriebenen Propositionen den kleineren Ställen nicht die gewünschte Gelegenheit, Rennen zu gewinnen, gegeben haben, so liegt das am größten Teile in dem Umstande, daß die größeren Ställe bessere Pferde haben. Sollten, wie ich hoffe, noch weitere Rennen in Hoppegarten abgehalten werden dürfen, so hat die technische Kommission schon in Aussicht genommen, ausnahmsweise in anbeacht der nächsten Tage der Kriegszeit die Propositionen so einzurichten, daß die kleineren Ställe in höherem Maße von der naturgemäß übermächtigen Konkurrenz der großen Ställe geschützt werden. Unter dem 20. Juni habe ich darauf dem Landwirtschaftsminister einen Bericht über das Ergebnis der Rennen erstattet und nochmals hervorgehoben, daß eine weitere Abhaltung von Rennen im Interesse der Zukunft der kleinen Rennhalbesitzer und des Personals unbedingt erforderlich wäre. Der Unionklub sei nicht in der Lage, aus eigenen Mitteln die Gelder herzugeben, aus denen die Rennen dotiert werden könnten, und es sei daher unbedingt notwendig, daß zur Beschaffung weiterer Mittel die Genehmigung zur Aufstellung des Totalisators erteilt würde. Niemand kann es mehr bedauern, wie der Unionklub, daß der Rennbetrieb nicht im größeren Umfange möglich ist. Unter den obwaltenden Verhältnissen konnte aber vorläufig ein Mehr nicht erreicht werden. Bemerken muß ich, daß die Propositionen für weitere Rennstage in Hoppegarten so gut wie fertigtagsfertig sind. Voraussetzung dafür ist aber natürlich, daß die Genehmigung zum Totalisator erteilt wird.“

Wie aus dem Schreiben hervorgeht, sind erfreulicherweise in der letzten Zeit nochmals Schritte seitens des Unionclubs unternommen worden, um die Fortführung der im Interesse aller beteiligten Kreise so unbedingt notwendigen Doppelgatterner Rennen sicherzustellen. Ebenso werden es die kleinen Rennstallbesitzer mit Freunden begrüßen, daß ihnen in den neuen Rennauschreibungen ein größerer Schutz als bisher gewährt werden soll. Mit einer Wiederaufnahme des bisher völlig lahmgelegten Hindernisports scheint dagegen leider immer noch nicht gerechnet werden zu können.

Im Großen Preis von Hamburg wird auf Gestüt und
Klinghovens „Hannover“ nicht Jodet Heidt, sondern
Rastenberg, der durch das Auscheiden von „Anti-
non“ frei geworden ist, im Sattel sein. Der für den Ritt
auf „Hannover“ bereits vor längerer Zeit verpachtete
Heidt erhielt, wie wir hören, eine größere Abstands-
summe da der Stall nach dem Kauf von „Hannover“ im Ham-
burger Derby der Ansicht ist, daß Jodet Heidt nicht der ge-
eignete Reiter für den Densch ist.

Kurze Mittheilungen aus aller Welt.

Der „falsche Bürgermeister“ von Kößlin, Heinrich Thormann, der am 17. Juli die ihm seinerzeit wegen Unterschlagung im Kreise Niederharmm zubilligte Gefängnisstrafe von vierhundert Tagen abgelehnt hat, ist, nachdem er

in Bülfin ergangenen Urtheile rechtskräftig geworden sind, von dort nach dem Zuchthause in Raugard übergeführt worden, um seine Zuchthausstrafe in Höhe von zehn Jahren acht Monaten zu verbüßen.

2 Millionen Francs unterschlagen. Der Hauptkassierer des Schweizerischen Bankvereins in Basel hat ungefähr zwei Millionen Francs unterschlagen. Er ist verhaftet worden. Die unterschlagene Summe hat er anscheinend zur Deckung von Differenzen verwandt, die aus seinen Privatspekulationen erfindend sind.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Teuerung und Gehalt.

Im Zusammenhang mit der Feststellung, daß die Kosten der Ernährung (vergl. die Zuschrift der sozialen Arbeitsgemeinschaft der kaufmännischen Verbände) von 26,79 M. auf 34,50 M. in der Woche gestiegen sind, verdient es Beachtung, daß eine ganze Reihe Bankfirmen ihren Beamten Feuerungszulagen gewährt hat. Wie die „Bankbeamtenzeitung“ schreibt, haben als erste das Bankhaus Philipp Elsmeyer in Dresden und die Landeshausliche Bank der Provinz Westpreußen in Danzig monatliche Feuerungszulagen gewährt. Diesen dankenswerten Beispielen sind gefolgt die Schlesische Handelsbank, Aktiengesellschaft (monatliche Zulagen von 20 bis 30 M.), die Gewerbank zu Gießen (ein Zehntel zu jedem Monatsgehalt [diese Bank zahlt den im Felde befindlichen verheirateten Beamten das volle und den ledigen das halbe Gehalt weiter]), und die Berliner Hypothekbank (20 M. an die verheirateten und 10 M. an die unverheirateten Beamten mit Gehältern bis 2000 M. vorläufig für sechs Monate).

Die Leipziger Zentral-Bankmarktbank zahlte ihren Beamten ein volles Monatsgehalt und die Bankfirma S. Gleichröder in Berlin gleichfalls ein Monatsgehalt, an die Verheirateten mit Gehältern bis 5000 M. und an die Ledigen bis 2400 M.; die im Felde bestellenden Beamten erhielten einen Kriegsvorschuss von 150 M., der aber, wie Ende vorigen Jahres, sicher auch diesmal auf Gewinn- und Verlustkonto abgebucht wird (die Einberufenen erhalten übrigens ihr volles Gehalt weitergezahlt). Der Schlesische Bankverein zahlte den Unverheirateten die Hälfte und den Verheirateten drei Viertel eines Monatsgehalts bis zur Gehaltsgrenze von 4000 M., höchstens jedoch 200 M.; dagegen erhielten die verheirateten Beamten mit drei oder vier Kindern eine Sonderzulage von 25 M., solche mit mehr als vier Kindern 50 M.; auch den Familien der im Felde stehenden verheirateten Beamten ist die Erwerbszulage bewilligt worden. Die Allgemeine Deutsche Kreditbank zahlte allen Beamten mit Gehältern bis 6000 M. ein halbes Monatsgehalt. Die Deutsch-Südamerikanische Bank und die Deutsche Orientbank zahlten an die verheirateten Beamten bis zur Gehaltsgrenze von 3900 M. 150 M., an die Ledigen 100 M. und an die verheirateten Feldausstellungnehmer 100 M. Die Preussische Hypotheken-Aktenbank in Berlin gewährte ihren Beamten mit Gehältern bis 3000 M. drei Viertel eines Monatsgehalts, soweit sie verheiratet sind, und einen halben Monatsgehalt den Ledigen, und die Sächsische Bank zu Dresden den Verheirateten sieben Zehntel und den Unverheirateten drei Zehntel bis zur Gehaltsgrenze von 3000 M., mindestens jedoch 100 und 40 M.

Von den folgenden Banken ist die Höhe der gezahlten Feuerungsanlagen noch nicht bekannt: Westdeutsche Boden-Credit-Anstalt (Köln) (hat die Zusage auch an die Eingesetzten gezahlt), Braunschw.-Hannov. Hypothekendarb., Rattowitzer Bankvere., A. Spiegelberg (Hannover) und Ephraim Meyer und Sohn (Hannover).

Bei den Filialen der Dresdner Bank sind Zulagen verschieden ausgefallen. Sie sind aber überall gezahlt worden. Die Commerc- und Disconto-Bank hat die Feuerungsanlagen bis zur Gehaltsgrenze von 3600 Mk. gezahlt. Der A. Schaafhauser'sche Bankverein und das Bankhaus F. v. Stein, Köln a. Rh., haben den Beamten mit Gehältern unter 3600 M. Zulagen gewährt.

Marktberichte.

F.C. Vom Frankfurter Schlachtviehmarkt. Frankfurt, 22. Juli. Aus dem heutigen Hauptfahrlmarkt waren hundert Anstreich von 940 Kälbern (das sind 570 Stück mehr als am Montagmarkt) zu verzeichnen. Trotzdem die Preise für Kälber (seiner Maat) um 1—3 Pf., für mittlere und beste Saugkälber gar um 5 Pf. und für geringe Maat- und Saugkälber um 3 Pf. für das Pfund Schlachtgewicht zurückgingen, war nur ein gedrückter Handel zu verzeichnen. Schafe und Schweine hielten die Montagspreise, erlere bei ruhigem, letztere bei regem Geschäft.

Frankfurt a. M., 22. Juli. Schlachtviehmarkt. Aufgetrieben waren 2 Ochsen, 2 Bullen, 227 Färsen und Kälbe, 940 Rälber, 82 Schafe und 365 Schweine. Bezahlt wurden für den Zentner feinste Rastkälber Lebendgewicht 88—72 M., Schlachtgewicht 113—120 M., mittlere Rast- und beste Saugkälber Lebendgewicht 60—65 M., Schlachtgewicht 100—108 M., geringere Rast- und gute Saugkälber Lebendgewicht 55—59 M., Schlachtgewicht 93—100 M., geringere Saugkälber Lebendgewicht 50—54 M., Schlachtgewicht 85—92 M.; Rastlämmer und Rastbammel Lebendgewicht 55—58 M., Schlachtgewicht 120—125 M., geringere Rastbammel und Schafe Lebendgewicht 49 M., Schlachtgewicht 116 M.; vollständige Schweine von 80 bis 100 Rilo Lebendgewicht 117½—122 M., Schlachtgewicht 143—148 M., unter 80 Rilo Lebendgewicht 112—119 M., Schlachtgewicht 135—140 M. — Das Geschäft in Rälbern war gedrückt, in Schafen ruhig, in Schweinen reger. Der Markt wurde geräumt.

Obst- und Gemüsemärkte.

Am 22. Juli ergielten in Nieder-Jungenheim der
 Rentner Stachelbeeren 20–30 M., Johannisbeeren 22–25
 M., Reineckelauden 25 M., Aprikosen 50–60 M., Pfirsiche
 35–55 M., Mirabellen 35 M., Fräbhirnen 18–24 M., Fräb-
 äpfel 18–25 M., Pflaumen 25–40 M., in Seidsheim
 der Rentner Buschbohnen 20–24 M., Stangenbohnen 20–24
 M., Johannisbeeren 20–25 M., Stachelbeeren 20–24 M.,
 Himbeeren 40–50 M., Fräbhirnen 20–28 M., Aprikosen
 40–60 M., Pflaumen 20–25 M., Mirabellen 30–32 M.,
 Sommeräpfel 20–25 M., in Worms der Rentner Birnen
 22–28 M., Pflaumen 20–22 M., Himbeeren 30 M., Pfir-
 siche 25–50 M., Aprikosen 40–60 M., neue Kartoffeln 9–10
 M., Pfändererbsen 20–28 M., Bohnen 20–25 M., Zwie-
 beln 40 M., 100 Stück Blumentofel 10–40 M., Betch- und
 Rotkraut 10–40 M., Birking 8–15 M., Salat 5–10 M.,
 Meerrettich 10–20 M.

Todes- Anzeigen

in bester Ausführung bereit
zu billigen Preisen
Wiesbadener Verlags-Anstalt
G. m. b. H.
Nikolastr. 11.
Mauritiusstr. 12. Bismarckstr. 23

Landesverräterische Tätigkeit im Ausland.

Amtlich wird mitgeteilt: Die verurteilten, sind in neutralen Ländern, insbesondere in den Vereinigten Staaten von Amerika, Personen deutscher Abkunft als Arbeiter, Ingenieure oder in sonstiger Eigenschaft in Betrieben tätig, die sich mit der Herstellung von Kriegsbedarf für unsere Feinde befassen. Alle diejenigen, die auf solche Weise die feindliche Kriegsmacht stärken und dadurch Deutschlands Kriegsführung erschweren, laden nicht nur eine schwere moralische Schuld gegen ihr Vaterland auf sich, sie machen sich auch — was nicht allgemein bekannt zu sein scheint — nach den deutschen Gesetzen wegen Landesverrats strafbar. § 89 des Reichsstrafgesetzbuchs lautet nämlich: „Ein Deutscher, der vorsätzlich während eines gegen das Deutsche Reich ausgebrochenen Krieges einer feindlichen Macht Vorschub leistet oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder den Bundesgenossen desselben einen Nachteil zufügt, wird wegen Landesverrats mit Zuchthaus bis zu zehn Jahren oder Befristungshaft von gleicher Dauer bestraft.“ Ferner bestimmt § 4 Abs. 2 Nr. 2 des Strafgesetzbuchs, daß ein Deutscher wegen einer landesverräterischen Handlung auch dann verfolgt wird, wenn die Handlung im Ausland begangen worden ist. Sofern alle Personen, die sich an der Herstellung von Kriegsbedarf für die Feinde Deutschlands beteiligen, die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, können sie strafrechtlich verfolgt werden, sobald sie deutschen Boden betreten. Es ist nicht daran zu zweifeln, daß die deutschen Strafverfolgungsbehörden gegen jeden Deutschen, der in dieser Zeit seine Pflichten gegen das Vaterland verletzt, ohne Rücksicht zur Verantwortung ziehen werden.

Ein Akt „wahrer Neutralität“ Wilsons.

Berlin, 23. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.) Die „Kreuzzeitung“ schreibt unter der Überschrift „Ein Akt wahrer Neutralität“: Wilson: Endlich erfährt man, warum die Funkstation Saville von der amerikanischen Regierung geschlossen worden ist. Es geschah auf Grund von Denunziationen deutschfeindlicher Persönlichkeiten, die dieselbe der Spionage bezüchtigten und behaupteten, sie verrate die auslaufenden Munitionsschiffe den deutschen Unterseebooten. — Die Gesellschaft für drahtlose Telegraphie schrieb neulich: Die Station Saville gehört einer rein amerikanischen Gesellschaft. Rein amerikanisch ist die Gesellschaft, aber zugleich auch deutsch-amerikanisch. Der Präsident der Company, der deutsche Führer und bisherige Kongreßabgeordnete Hermann Weg, ist einer der Leiter. Dr. R. C. Franke habe entschieden gegen die Maßnahmen der Regierung protestiert, Franke hat erklärt, niemals sei etwas Ähnliches vorgekommen. Ist es aber so, so kann es sich nur darum handeln, die Verbreitung der deutschen Kriegs- und Siegesnachrichten in den Vereinigten Staaten durch die Station Saville zu verhindern. — Saville ist den amerikanischen und französischen Anglisten ja schon längst ein Dorn im Auge. Nur Reuter ist der einzige Prophet, dem die Amerikaner zu glauben haben. So hat man auf krummen Wegen endlich erreicht, was auf geraden nicht möglich war.

Freundschaft Roosevelt.

Kopenhagen, 23. Juli. (T.-U. Tel.) Die „Times“ melden aus New York: Roosevelt richtete einen Ruf an das amerikanische Volk, worin er sich gegen das deutsche Vorgehen erklärt und sagt, es habe den Anschein, als ob die deutsche Politik gegenüber Amerika gestiegen habe, und als ob es gelungen sei, die schwache amerikanische Regierung hinter sich zu führen.

Reuter schwächt über die amerikanische Note.

Rotterdam, 23. Juli. (T.-U. Tel.) Aus Washington drängt Reuter, die amerikanische Regierung habe sich entschlossen, Deutschland in der Antwortnote mitzuteilen, daß, wenn die deutschen Unterseeboote künftig die Ursache wären, daß amerikanische Bürger das Leben verlieren, sie dies als unfreundliche Handlung betrachten würde. Denn es sei die Pflicht Deutschlands, den Unterseebootkrieg dem Völkerrecht gemäß zu führen. Weiter verlangt die amerikanische Regierung Schadenersatz für die an Bord der „Lusitania“ umgekommenen amerikanischen Bürger. Schließlich weist die Note den Vorschlag Deutschlands zurück, den transatlantischen Verkehr durch bestimmte in das amerikanische Schiffsregister einzutragende Dampfer kriegsführender Mächte sicher zu stellen. Die Note dürfte am Freitag nach Berlin überliefert werden.

Reuter hat über den Inhalt der vorigen amerikanischen Note soviel zusammengelassen, daß wir ihn diesmal ruhig schwächen lassen können. Wir haben Zeit, die Note kennen zu lernen, bis unsere Regierung sie veröffentlicht.

Englisch-amerikanischer Notenwechsel.

Kopenhagen, 23. Juli. (T.-U. Tel.) In einer Besprechung der englischen Note nach Amerika erinnert die Londoner „Times“ daran, daß England in der letzten Zeit wiederholt von Amerika ernstlich daran erinnert worden sei, daß Amerika das Recht habe, eine freie Ausfuhr nach den skandinavischen Ländern zu verlangen. Das Blatt ist der Meinung, daß England reinen Tisch machen, die Blockade effektiver gestalten und Baumwolle als Waren erklären solle.

Bluff.

Amsterdam, 23. Juli. (T.-U. Tel.) Reuter meldet aus London: Mac Namara gab im Unterhause bekannt, daß bis zum 20. Juli von deutschen Unterseebooten oder Minen 95 neutrale Schiffe verurteilt wurden.

Mac Namara sollte wissen, daß die schlecht verankerten englischen Minen nachgewiesenermaßen die größte Gefahr für die neutrale Schifffahrt gebildet haben und noch bilden.

Die Folgen des Streites in Südwales.

Amsterdam, 23. Juli. (T.-U. Tel.) Die „Morning Post“ bezeichnet die Tatsache, daß der Streik in Südwales nur durch die Erfüllung aller von den Arbeitern gestellten Bedingungen zu beenden war, als einen vollen Zusammenbruch der Regierung und eine Schande, die England nicht schnell genug vergessen könne. Die „Times“ schreibt, der Erfolg sei nur dem Minister Lloyd George zuzuschreiben. Die königliche Proklamation habe vollständig versagt und die Regierung sei blamiert.

Englands Bitte um Rückgabe geborgter schwerer Geschütze.

Pretoria, 23. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Reuter meldet amtlich: Die Admiralität und das Kriegsamt hatten der Unionsregierung zum Geldzug gegen Deutsch-Südwestafrika eine Anzahl schwerer Geschütze samt einigen Kanonieren zur Verfügung gestellt. Die britische Regierung teilt jetzt der Union mit, daß diese schwere Artillerie für den europäischen Krieg willkommen wäre. Die Union stellt in dem südafrikanischen Teil den Geschützmannschaften frei, bei den britischen Truppen in Kapstadt einzutreten.

Fürchtbare Verluste der Fremdenlegion.

Zürich, 23. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.) Zwei Schweizer, die in Frankreich in die Fremdenlegion traten und die jetzt geflüchtet sind, machten in Bern unabhängig voneinander folgende Mitteilungen über die Verluste der Legion bei Arras: Vor Nord-Arras wurde das 1. Fremdenregiment vom 8. bis 12. Mai dreimal zum Sturm vorgeschickt. Vor dem Sturm betrug die Zahl des Regiments 4800 Mann, nach dem Sturm 820. Das zweite Fremdenregiment hatte einen Bestand von 3000, die nach dem Sturm auf 282 zusammengekommen waren. Die Legion hatte sämtliche Offiziere verloren.

Gefangenenaustausch.

Konstanz, 23. Juli. (Nichtamtlich.) Mit dem heutigen schweizerischen Lazarettzuge kamen noch 18 weitere schwerverwundete deutsche Krieger aus Frankreich hier an. Sie wurden in das hiesige Lazarett gebracht. Gestern ist wieder ein Transport mit 700 französischen Sanitätsleuten nach Lyon abgegangen.

Die Feier der belgischen Unabhängigkeit.

Brüssel, 23. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Wie in früheren Jahren, so sammelten sich auch in diesem am Vormittag des 21. Juli anlässlich des Nationalfeiertages erhebliche Menschenmassen am dem Brudersplatz und auf dem Märtyrerpark. Als der Menschenandrang so stark wurde, daß der Verkehr stockte, wurden von dem Gouvernement an einzelnen Stellen der Gegend zwischen dem Boulevard Anspach und dem Nordbahnhof mehrere Kompanien aufgestellt, die bis 11 Uhr nachts dort verblieben, da der Menschenandrang, in der Hauptsache neugierige Frauen und Kinder, bis in die Abendstunden hinein sehr groß war. Mehrere Verhaftungen wurden vorgenommen. In einem Einschreiten des Militärs ist es nirgends gekommen. Sicherheitskräfte wurden angeordnet, daß die öffentlichen Lokale, Theater, Kine-matographen usw. um 8 Uhr abends geschlossen sein mußten.

England entschuldigt sich bei Norwegen.

Kopenhagen, 23. Juli. (Privatmeldung, Ctr. Bln.) Die norwegische Regierung erhielt auf ihren letzten Protest gegen die Verletzung der norwegischen Neutralität durch britische Kriegsschiffe jetzt eine Note Orens überreicht, worin Oren mitteilt, er habe bis jetzt nur einen Bericht über den Fall des Dampfers „Palas“ erhalten. In der Note wird der norwegischen Regierung das tiefste Bedauern der britischen Regierung wegen der vorgekommenen Verletzung des norwegischen Gebietes ausgedrückt, die ohne Zweifel nur durch Unachtsamkeit geschehen konnte. Die britische Admiralität ersuchte alle britischen Schiffe, die an den nördlichen Gewässern die Küste fähren, den norwegischen Gebieten größtmöglichen Respekt zu bewahren.

Tat eines deutschen U-Bootes.

London, 23. Juli. (T.-U. Tel.) „Morning Post“ meldet, daß 22 Mann des russischen Dampfers „General Radetsky“ (2118 Tons) in Peterhead an Land gebracht wurden. Das Schiff ist durch ein deutsches U-Boot bei den Shetlandsinseln in den Grund gebohrt. Der Dampfer gehörte nach Alga und ging von Archangelsk nach London mit Bauholz. (Rett. Bln.)

Die Einberufung der Duma.

Petersburg, 23. Juli. (Nichtamt. Wolff-Tele.) Meldung der Petersburger Telegraphenagentur. Ein Ukas des Zaren ordnet die Einberufung der Duma für den 1. August an.

Aufruhr in Petersburg.

Krasn, 23. Juli. (T.-U. Tel. Ctr. Bln.) „Nowo Reforma“ meldet indirekt aus Petersburg über neue Pöbelgesetze in der Fabrik der Vorstadt, wo sich deutsche Fabriken befinden. Aber auch französische Fabriken wurden von dem Pöbel vollständig ausgeraubt.

Das Ringen an den Dardanellen.

Wien, 23. Juli. (T.-U. Tel. Ctr. Bln.) Aus Konstantinopel läßt die „N. Fr. Pr.“ wissen, daß im „Darin“ ein bekannter jungtürkischer Schriftsteller in einem langen Aufsatz über das Ringen an den Dardanellen sagt, daß eine Armee von zusammen 300 000 Mann nun schon seit 2½ Monaten, unterstützt von 50 bis 60 Kriegsschiffen, die täglich zwischen 30–40 000 Geschosse verschießen, um den Besitz der Dardanellen ringt. Und das Ergebnis? Gleich Null! Jetzt spielt sich dort ein Schützengrabenkrieg ab, für den die Halbinsel von Natur wie geschaffen ist.

Die türkischen Operationen im Suezkanal.

Amsterdam, 23. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.) Das Haager „Nederlandsche“ meldet aus Kairo: Es verlautet gerüchteleise, daß ein englisches Schiff im Suezkanal auf eine von den Türken gelegte Mine gestoßen sei. Man vermutet, daß die Minen im Kanal von irregulären Truppen angelegt werden. Ein anderes englisches Schiff wurde beschossen und seine Kommandobrücke von fünfzig Schüssen durchbohrt.

Rundschau.

Spaltung in der württembergischen Sozialdemokratie. Wie aus Stuttgart gemeldet wird, machte am Schluß der Mittwochs-Sitzung der Präsident des württembergischen Landtags die Mitteilung, daß nach einem dem Präsidium der Kammer zugegangenen Schreiben die Abg. Engelhardt, Dösch und Weismeyer aus der sozialdemokratischen Fraktion des Hauses ausgeschlossen seien und eine Mitgliedsvereinbarung gemäß der Geschäftsordnung gebildet hätten mit der Bezeichnung „Sozialistische Vereinigung“.

Letzte Drahtnachrichten

Die Kriegskosten der Entente.

Wien, 23. Juli. (T.-U. Tel.) Wie die „Reichspost“ sich drahten läßt, betragen nach der „Tribuna“ die Kriegskosten des Blerverbandes im Juni für England 2100, für Rußland 1800, für Frankreich 1600 und für Italien 500 Millionen Franken, insgesamt also sechs Milliarden Franken, worin die Rufen für die Kriegsausgaben nicht einbezogen sind.

Eine peinliche Anfrage.

Genf, 23. Juli. (T.-U. Tel. Ctr. Bln.) Die radikal-sozialistische Gruppe der Pariser Kammer beschloß, den Kriegsminister Millerand über die fortwährende Ergebnislosigkeit der Hoffreichen Kriegsführung, die im Lande ernste Unruhe und Besorgnis hervorruft, zu befragen. Die Anfrage soll mit Rücksicht auf die militärische Lage im Ausland erfolgen.

Englische Kritik.

Amsterdam, 23. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.) Im englischen Unterhause sagte Lord Ribblesdale, die Minister besuchten unaufhörlich die Front, aber die Minister könnten keine Beschloß gewinnen und sicherlich auch keinen Deutschen töten. Dagegen könnten sie dazu helfen, diese beiden Dinge zu erreichen, wenn sie zu Hause blieben und sich um ihre Geschäfte kümmerten.

Botha in Europa.

Zürich, 23. Juli. (T.-U. Tel.) Der „N. S. B.“ wird aus dem Haag berichtet, General Botha bereite die Abfertigung eines Burenhilfskorps von 10 000 bis 15 000 Mann nach England vor. Er soll das Korps persönlich nach England bringen.

Das ärmliche Ergebnis der italienischen Anleihe.

Rom, 23. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.) Nach der „Römischen Volkszeitung“ gibt der „Corriere della Sera“ das ärmliche Ergebnis der italienischen Kriegsanleihe an, das keinen Vergleich mit der deutschen annehme. Selbst die doppelte Summe würde für die Fortführung des Krieges nicht genügen. Die Gefahr einer Zwangsanleihe sei noch nicht beseitigt, da man erst am Anfang des Krieges stehe. Die italienischen Politiker versagten. Fast kein Abgeordneter habe ein Wort zugunsten der Anleihe in seinem Wahlkreis gesprochen. Die Lehrer der höheren Schulen enthielten sich der Propaganda. Auch die Presse mit geringen Ausnahmen habe nicht ihre Pflicht getan.

Die Bedrohung Petersburgs.

Stockholm, 23. Juli. (P.-Tel. Ctr. Bln.) „Anslöje Slowo“ schreibt, daß die Bedrohung Petersburgs nicht mehr zu leugnen ist. Die Dorpat Universität ist auf Befehl der Regierung in das Innere Rußlands verlegt.

14 russische Offiziere vor ein Kriegsgericht.

Hamburg, 23. Juli. (T.-U. Tel.) Das „Hamburger Fremdenblatt“ meldet aus Kopenhagen: Nach Petersburger Meldungen wurden infolge der gallischen Niederlage 14 russische Generale und Stabsoffiziere ihrer Posten enthoben und vor das Oberste Kriegsgericht in Petersburg unter Anklage gestellt.

Verantwortlich für Politik, Dr. Wilhelm v. Spreti: Carl Diebel; für den übrigen redaktionellen Inhalt: Hans Dänke; für den Anzeigen- und Inseratenteil: Carl Bökel. Samstags in Wiesbaden.

Druck und Verlag: Wiesbadener Verlagsanstalt G.m.b.H.

Wetterbericht.

Knaus & Co.
Langgasse 31 - Taunusstr. 16.
Spezialist für Augenkläser.



Barometer

Von der Wetterdienststelle Wiesbaden.
Höchste Temperatur nach C.: +24, niedrigste Temperatur +11
Barometer: gestern 763,8 mm, heute 765,7 mm.
Vorhersage für 24. Juli:
Reist wolfig und trüb; einzelne Regenschauer. Bei südwestlichen Seewinden noch etwas kühler.

Niederschlagshöhe seit gestern:

Wiesbaden	0	Trier	0
Friedberg	0	Wittenhausen	0
Neufahrn	0	Schwarzenborn	0
Worbis	0	Kassel	0

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 2,74, heute 2,69
Lahnpegel: gestern 1,14, heute 1,14.

24. Juli
Sonnenaufgang 4.08 | Mondaufgang 7.13
Sonnenuntergang 8.04 | Monduntergang 12.42

Residenz-Theater.

Freitag, den 23. Juli 1915. Anfang 7 Uhr.
Gespielt der Schauspiel-Gesellschaft Rina Sandow.
Wenn der junge Wein blüht.
Aufspiel in 3 Akten von Björnström Björnsen. Deutsch von Julius Elias.
Personen:
Hilfsm. Kroll Albert Bauer
Hans Kroll Dora Donato
Hanna Harry Hartgraf
Albert Beate Geldern
Helene Louise Joffe
(Ihre Töchter)
Gell, Propst Eibert Böcher
Kroll, seine Tochter Alice Gader
Carl Kraming Hans Schweifart
Gunde Paula Klein
Ein Diener Fritz Werner
Dienstmädchen Elfe Salzer
Ende nach 9 Uhr.

Wochenplan: Samstag, 24.: Die Frau vom Meer.

Kurhaus Wiesbaden.

(Mitgeteilt von dem Verkehrs-Bureau.)

Freitag, 23. Juli.

Nachmittags 4.30 Uhr:

Abonnements-Konzert

Städtisches Kurorchester.

Leitung: Herr Konzertmeister

Wih. Sadony.

1. Ouverture „Nordische Heer-

fahrt“ Hartmann

2. Ballettmusik aus „Die Hugen-

otten“ Meyerbeer

3. Es blinkt der Tau, Lied

Rubinstein

4. Studententräume, Walzer

Jos. Strauss

5. Ouverture „Die Entführung

aus dem Serail“ Mozart

6. Barcarole aus „Hoffmanns

Erzählungen“ Offenbach

7. Kriegeraketen, Potpourri

Conradi.

Abends 8.30 Uhr im Abonne-

ment im grossen Saal:

Symphonie-Konzert.

Leitung: Herr Carl Schüricht,

Städtischer Musikdirektor.

Solist: Herr Valentin Grimm.

Städtisches Kurorchester.

1. Ouverture zu Kleist's „Her-

mannschlacht“ O. Dorn

2. Konzert in F-moll für Klari-

nette und Orchester

C. M. v. Weber

Herr V. Grimm.

3. Zum ersten Male: Sonnen-

aufgang über Himalaja

G. Schjelderup

4. Ouverture, Scherzo und

Finale R. Schumann.

Kinder unter 10 Jahren

haben keinen Zutritt.

Die Eingangstüren d. Saales

und der Galerien werden bei

Beginn d. Konzertes pünktlich

geschlossen und nur in den

Zwischenpausen geöffnet.

Abends 8.30 Uhr:

Abonnements-Konzert:

Musikkorps d. Ersatzbataillons

des Res.-Inf.-Rgts. Nr. 80.

Leitung: Herr Kapellmeister

Haberland.

(Nur bei geeigneter Witterung

im Kurgarten.)

1. Marsch, Deutschlands

Kolonien Lehmann

2. Ouverture zur Oper „Indra“

F. v. Flotow

3. Loreley-Paraphrase

Neswada

4. Fantasie aus der Operette

„Die Fledermaus“

J. Strauss

5. Intermezzo aus Offenbachs

„Hoffmanns Erzählungen“

Petrás

6. II. Finale aus der Oper

„Maritana“ Wallace

7. Potpourri „Krieg und Sieg

der Deutschen“ Gürtner.

Thalia-Theater

Moderne Lustspiele.

Kirchgasse 72. Fernsprecher 6137.

Täglich nachm. 4-11 Uhr.

Erkältungskurvorstellungen.

Vom 21.-23. Juli:

Es braut ein Auf wie Donnerhall

Kriegsbezauber in 3 Akten.

Jederzeit Labsal

für unsere Krieger.

Süsser Medizinalwein

Malvasano

gesetzlich geschützt.

Vorzügl. ungezuckerter Süd-

wein aus frischen Trauben.

Mischung 1: ca. 4 Teile Wasser

od. Mineralwasser ergibt einen

köstl. sanitären durststillenden

Erfrischungstrank.

Besser als Limonade.

Flaschen Fläschchen m. Kork u.

Becherverschluss, 1/2 Ltr., i. gut.

Stach. Packg., feldpostf. 1. M

Zu hab. i. bess. Delikatessen-,

Kolonialw.- u. Drogengeschäft.

Tel. W. Nicodemus, Str. 17.

Kurtheatersaal Walhalla

Morgen Samstag, den 24. Juli, abends 8 1/4 Uhr

Lieder- und Vortrags-Abend.

Mitwirkende: Frau Hofopernsängerin **Rehkopf-Westendorf**, Herr Hofopernsänger **Paul Rehkopf**, Herr Hofschau-
spieler **Walter Zöllin** und Herr Kapellmeister **Julius Schröder**.

Eintrittskarten à 3.— Mk., 1.50 Mk., 1.— Mk. und
50 Pfg. sind bei **Franz Schellenberg**, Kirchgasse 33,
bei Reisebureau **Engel**, Wilhelmstrasse, und **abends an**
der Kasse zu haben. 1451



„Burnus“
wäscht Wäsche wunderbar!

„Burnus“ ist etwas Neues und ganz Anderes, als die üblichen Seifenpulver und Sauerstoff-Waschmittel. Neben „Burnus“ braucht man nur noch ganz wenig Stackselle zum Einseifen der hartnäckigsten Schmutzstellen. „Burnus“ ist kein Bleichmittel, sondern ein Lösungsmittel für den Schmutz und macht Rasenbleiche unnötig. „Burnus“ schadet auch im Ueberschuss angewendet der Wäsche in keiner Weise und greift die Hände nicht an.

Man verwendet „Burnus“ mit Vorteil nicht nur für die Wäsche, sondern auch in allen anderen Fällen an Stelle von Seife, Soda oder Borax, z. B. zum Waschen von Küchengeschirr, Milch- und Bierflaschen, Bierleitungen, Fensterscheiben, Fensterrahmen, Türen, Tischplatten, Fussböden usw.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften. 1394

Röhm & Haas, chem. Fabrik, Darmstadt.

Wiesbadener

Bergnügungs-Palast

Dobbelmer Straße 19.

Freitag, 23. Juli, abends 8 Uhr:

Buntes Theater.

Tägl. abds. 8 Uhr: Buntes Theater.

Sonn- und Feiertage zwei Vor-

stellungen. 8.30 und 8 Uhr.

Das neue

erklaßte Damen-Orchester im

Erbprinz Mauritiusplatz

müssen Sie hören! 1140

Wienersaal täglich 8 Uhr abends.

Israelitische Kultusgemeinde.

Synagoge: Michaelsberg.

Gottesdienst in der Synagoge:

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbat: morgens 8.45 Uhr

Wittberggottesdienst und

Freitag nachm. 4.00 Uhr

abends 9.15 Uhr

Wochenstage: morgens 7.00 Uhr

abends 7.30 Uhr

Die Gemeindefestlichkeiten in ge-

öffnet: Dienstag abends 8-10 Uhr.

Alt-Israel. Kultusgemeinde.

Synagoge: Friedrichstr. 33.

Freitag: abends 7.30 Uhr

Sabbat: morgens 7.15 Uhr

Kreislauf 9.15 Uhr

Freitag 10.15 Uhr

nachmittags 4.00 Uhr

abends 9.15 Uhr

Wochenstage: morgens 6.45 Uhr

abends 7.45 Uhr

Talmud Thora-Kerein

Kerckstraße 10.

Sabbat-Eingang: 7.45 Uhr

Morgen: 8.30 Uhr

Mittag: 9.30 Uhr

Mittag: 9.45 Uhr

Mittag: 9.15 Uhr

Wochenstage: morgens 7.00 Uhr

Mittag u. Schluß 8.00 Uhr

Mittag: 9.15 Uhr

MERCEDES

Alleinverkauf für Wiesbaden

Blumenthal

Kirchgasse 39. 419/2

Obst auf dem Baum

kauft W. Hattemer, Eltville Straße 2. 1408

Warnung.

Ich warne hiermit jedermann,

meiner Frau Magarete Schlotter

geb. Ziebler, etwas zu leihen oder

zu borgen, da ich für nichts hafte.

Julius Schlotter

(nur Zeit Büttel.) 57884

Dreharbeit gesucht.

Carl Schlemper, A707

Werkzeugfabrik Remscheid.

Rheumatismus,

Gicht, Nerven, Nervenschmerzen.

Wer davon leidet, soll sich

Dr. Schlotter, Schlotter, 10. 10. 10.

Wienersaal täglich 8 Uhr abends.

G. m. b. H. in Japan 10, d. Gassen

(L. Mark). Krieger, born Engel

von Frankfurt am Main, Vertriebsstelle.

Familien-Drucksachen

liefert sofort

Wiesbadener Verlag-Anstalt

G. m. b. H.

Nur durch meinen

Waffen-Umfang!

Rindfleisch ohne Unter-

schied der Stücke nur

Schaffleisch, fleisch frisch

90 S. Ferner:

Schaffleisch von 20 fetten

Rastfälschen

jedes Pfund Rogent

100 S.

zum Braten

110 S.

Metzwurst 3. Schmierer 140 S.

Nur Metzgerei

Anton Siefert

17 Bleichstraße 17

Nur Metzgerei

Anton Siefert

17 Bleichstraße 17

Nur Metzgerei

Anton Siefert

17 Bleichstraße 17

Nur Metzgerei

Anton Siefert

17 Bleichstraße 17

Nur Metzgerei

Anton Siefert

17 Bleichstraße 17

Nur Metzgerei

Anton Siefert

17 Bleichstraße 17

Nur Metzgerei

Anton Siefert

Am 2. August 1915, Vormittags 10 Uhr, wird an Gerichts-
stelle, Zimmer Nr. 61, ein Wohnhaus mit Seitenflügel und Hof-
raum, Hinterhaus mit Hofeinfahrt und Hofraum, Adelheidstraße
Nr. 64, groß 8 Ar 64 Quadratmeter, gemeiner Wert 205000 M.,
210000 M.
Eigentümer: Witwe Felix Braidt, hier, swanadweise vertretet
Wiesbaden, den 19. Juli 1915.
Königliches Amtsgericht Abt. 9.

Freibank. Samstag, 24. Juli, morg. 7 Uhr, wird unterw.
Kuhfleisch zu 60, 50 u. 40 S. Schweinefleisch zu 50 S. für
die Ernennungstarke von 400-600 u. 1-50 verkauft. Fleisch.
Wiesb., Wurlb. ist d. Erw. v. Freibankfl. verboten. Gastwirt u.
Kostgebern nur mit Genehmigung der Polizeibehörde gestattet.
1471
Stadt, Schlacht- und Viehhof-Verwaltung.

Jagdverpachtung.

Der unterzeichnete Jagdvorsteher wird am 2. August d. J.,
nachmittags 3 Uhr, auf der Bürgermeisterei zu Remmenau die
Jagd auf den Grundstücken des gemeindefreilichen Jagdbezirks
der Gemeinde Wald- u. Feldmark zu Remmenau (bei Bad Ems),
Größe ca. 1464 Morgen, öffentlich meistbietend auf einen sechs-
jährigen Zeitraum, und zwar vom 1. Aug. 1915 bis 31. Juli 1921
verpachten. Pachtzusage werden hiermit eingeladen. Die Pacht-
bedingungen liegen im Amtszimmer des Unterzeichneten öffent-
lich aus. Bemerkte noch, daß die Jagd einen guten Rot- und
Rehwildbestand besitzt und Remmenau in 3 Km. von Bad Ems
zu erreichen ist. 1476

Remmenau, 22. Juli 1915. Der Jagdvorsteher. Epstein.

Verordnung

Betreffend Unterfütterung entwichener Kriegergefangener.
Im Anschluß an die Verordnung vom 25. November 1914
betreffend die Verabfolgung von Samen an Kriegsgefangene —
IIIa 44110/3575 — bestimme ich:
Verboden ist auch jede Förderung und Unterfütterung ent-
wichener Kriegsgefangener, insbesondere die Gewährung von
Unterfütterung, Nahrung und Kleidung, die Verabfolgung von Geld-
mitteln, die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit für dieselben
sowie die Beschäftigung im eigenen Haushalte oder Betriebe.
Von der Anwesenheit entwichener Kriegsgefangener ist un-
verzüglich der nächsten Polizeibehörde Mitteilung zu machen.
Zuwiderhandlungen werden auf Grund § 9b des Gesetzes
über den Verfassungsaufstand vom 4. Juni 1851 mit Gefängnis
bis zu einem Jahre bestraft.
Frankfurt a. M., den 23. Juni 1915.

18. Armee-Korps. Stellvertretendes Generalkommando.
Gen.: Freiherr von Gall, General der Infanterie.
Der Kommandierende General:



Persil
Das selbsttätige Waschmittel für
Leibwäsche!
Henkel's Bleich-Soda

Strickt Strümpfe!
Näht Hemden!

48700 Hemden und 50900 Paar Socken
find von uns schon an unsere Krieger gegeben
worden und immer wieder von neuem werden
Strümpfe und Hemden verlangt!

Wolle zum Stricken und zugeschnittene
Hemden gelangen nach wie vor von 10-1 Uhr
und von 4-6 Uhr Zimmer Nr. 204 im Schloß
zur Ausgabe. Wer doppelt wohl tun will, läßt
die Sachen durch Näherinnen auf eigne Kosten
anfertigen.

Rotes Kreuz, Abteilung III
Schloß, Mittelbau.

2047

Der Landwirt in Nassau

Zeitschrift für Landwirtschaft, Weinbau,

Genossenschaftswesen und Hauswirtschaft

erscheint wieder regelmäßig, und zwar

alle vierzehn Tage während des Krieges.

Kolonelzeile M. 0.30, Bekanntheitszeile M. 1.50

Kleine Anzeigen

Kauf- u. Verkauf-Angebote,

Stellengesuche u. Angebote,

Laufgeschäfte usw. kosten 10 Pfg. die Zeile.

Anzeigen für die nächste, am 5. August erscheinende

Nummer, bitten wir sofort aufzugeben.

Der Landwirt in Nassau, Anzeigenabteilung

Wiesbaden, Nikolaistraße 11. VII

1471